

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Himmern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Beängstigungen.

B u d a p e s t, 12. Februar.

Alljährlich schlafen die Kriegsbesürchtungen Europa's unter dem Schutze von etwa zehn Millionen Bajonetten gesunden Winterschlaf. Die Völker haben mit der Pflege der heimischen Angelegenheiten, mit parlamentarischen Kämpfen, Ministerkrisen, Nothständen so viel zu thun, daß ihnen nicht Zeit bleibt zur Suche nach „schwarzen Punkten“. Sobald jedoch der erste West- und Südwind mit warmer Zunge die Schneehülle vom Erdboden leckt, heben nicht nur die blauen Weilchen, auch die kriegerrischen Gerüchte die Köpfe in die Höhe. Und es ist keine alarmirende Nachricht so unsinnig, daß sie nicht in den allerweitesten Kreisen Glauben finden würde. Die Völker sind nun einmal wie die Weiber, von welchen Sir John Falstaff siegelhaft sagte: „Wenn man sie nicht beängstigt, wird ihnen übel.“ Die einfache, beruhigende Klarlegung dessen, was ist, übt nur vereinzelten und selten nachhaltigen Eindruck, aber aufregende Fabeln über russische Truppenkonzentrationen an unserer und Deutschlands Grenze, über den unabwendbaren Zusammenstoß zwischen diesen und jenen Großmächten werden von den Gemüthern gierig aufgenommen, wie der Landregen vom verdorrten Acker. Gewiß sind im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts die Unheils-Prophezeiungen wiederholt eingetroffen, manche Sommer haben dem Erdtheile Krieg bescheert, und gewiß fehlt es, Dank der diplomatischen Puscherei und Gewissenlosigkeit des Berliner Kongresses, heuer so wenig an Kriegsgründen, Anlässen, Vorwänden, als es überhaupt jemals daran gefehlt hat. Aber die Kriegsgründe sind allseitig wohlfeil wie Brombeeren und die Kriegsleidenschaften sind, leider Gottes, noch immer leicht anzufächeln. Nun reichen Gründe und Leidenschaften nicht aus zur Herausbeschwörung einer kriegerischen Epoche, es muß auch die Kraft vorhanden sein, und die fehlt, unseres Erachtens, jetzt in Europa. Wir haben wiederholt dargelegt, daß Rußland eine Reihe von Jahren braucht zur Bervollständigung seiner Armeearganisation und Beschaffung ausreichender Waffen- und Munitionsvorräthe. Ohne die russische Allianz kann aber weder Frankreich, noch Italien und können auch beide zusammen nicht ein Tänzchen mit dem mitteleuropäischen Bunde wagen. Die Vermuthung, daß Bismarck über Rußland herfallen wollte, ehe

dasselbe wieder kriegsfähig dasieht, oder daß er seine Rechnung mit Frankreich endgiltig austragen möchte, ehe dieses seine Wehrkraft weiter erhöht hätte: diese Vermuthung wird ausgeschlossen durch den Umstand, daß Oesterreich-Ungarn sich nicht in solche Aktionen fortreiben läßt und daß die Wirksamkeit der — bis jetzt erst geplanten — neuen deutschen Armeegesetze frühestens nach Jahren sich äußern kann. In diesen Umständen liegt die Bürgschaft für Erhaltung des Weltfriedens während der nächsten Jahre. Stimmungen, Gelfüste, Int. ignen, all' das kann nichts an der Thatsache ändern, daß Europa Frieden haben wird, so lange Rußland ihn halten muß.

Dennoch halten wir es für geboten, die alarmirenden Nachrichten nicht ganz zu übersehen; sie sind als Symptome für die Richtung des Volksgeistes, als Fingerzeige für die Zukunft beachtenswerth. Ueber Frankreich ist das Thauwetter und sind die sensationellen Meldungen zuerst hereingebrochen. Die Atmosphäre ist dort mit elektrischem Fluidum gefüllt, so daß das Funkensprühen nicht Wunder nehmen darf. Die Erhöhung des Friedens- und Kriegstandes des deutschen Heeres und die Motivirung dieser Maßnahme durch Aufzählung der Rüstungen Frankreichs hat in letzterem naturgemäß Beunruhigung hervorgerufen. Die Vermehrung der französischen Armee, namentlich der Kavallerie und der Festungs-Artillerie, wird die unanzweifelbare Folge sein. Die an die vorübergehliche Demission des Grafen St. Vallier geknüpften, zum Theil der Selbstreklame des Letzteren entstammenden Gerüchte haben das unheimliche Gefühl vermehrt. Die Republik hat mit dem jüngsten Kabinettswechsel einen weiteren Schritt zu den Aeußersten hin vollzogen, und die Diktatur Gambetta's ist beinahe eine Thatsache. So zahn sich das Ministerium Freycinet geberdet, für ängstliche Gemüther ist vollauf Anlaß zur Unruhe vorhanden — umsomehr, als die begnadigten Communards wie die wirklichen Herren auftreten, welche heimgekehrt sind, um Frankreich zur Rechenschaft zu fordern.

In diese unheimliche, leicht entzündbare Stimmung hinein sind von zwei Seiten zündende Raketen geworfen worden. Einerseits haben exaltirte Republikaner „finstere Pläne“ Bismarck's enthüllt, um Frankreich anzutreiben, daß es Allianzen suche — siehe den in unserer jüngsten Nummer citirten Artikel der „Nouvelle Revue“! — andererseits

haben reaktionäre Blätter Meldungen veröffentlicht, welche die Isolirung Frankreichs und die Allianz-Unfähigkeit der demokratischen Republik beweisen, sonach letztere in den Augen der Nation kompromittiren sollen. Die aufgezählten Thatsachen sind natürlich sammt und sonders erfunden; Fürst Bismarck kann niemals den Italienern das Trentino zugesagt haben. Denn steht Deutschland auf Freundschaftsfüße mit Oesterreich-Ungarn, so kann es nicht des letzteren Gebiet verpfänden, noch dazu einen Theil, welcher ehemals zum deutschen Bund gehört hat. Und will Deutschland Krieg gegen unsere Monarchie führen, so steckt es die Tischlaufe lieber in die eigene Tasche, als daß es die herrliche strategische Position den Italienern überließe. Gerade in diesem Punkte ist die Berliner Politik sonnenklar. Ebenso wenig wie an der Erzählung der Frau Juliette Lambert ist an der Mittheilung des „Figaro“ etwas Wahres, Bismarck habe Frankreich durch Saint-Vallier verwarnen lassen. Und ein wahres Meisterstück höheren Blödsinns ist die an anderer Stelle dieses Blattes mitgetheilte Enthüllung, die ein Korrespondent des „Newyork Herald“ im „Gaulois“ veröffentlicht hat. Nur die schon vorhandene Erregung der Gemüther macht es begreiflich, daß nicht nur die reaktionären französischen Blätter sich den Anschein geben, an den Unsinn zu glauben, sondern daß selbst die republikanische Presse auf den Köder anbeißt.

Ob die heute von Bismarck zu verlesende Thronrede, welche uns zur Stunde noch nicht vorliegt, beruhigend wirken wird? Alle friedlichen Versicherungen werden den Eindruck der anzukündigenden Wehrgesetze nicht aufheben. Leider geschieht auch in Deutschland Vieles, die Gemüther in ganz Europa zu erregen. Die Meldungen von russischen Truppenkonzentrationen waren in Berlin erfunden; die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist soeben wieder überführt worden, daß sie die schwersten Anklagen gegen Rußland aus Anlaß eines angeblichen Artikels erhoben, der in keinem russischen Blatte gestanden hat; dem erwähnten Artikel der „Nouvelle Revue“ wurde in Berlin die Unterschrift Gambetta's, dann des Grafen Beust untergeschoben und so wurde ihm eine ungerechtfertigte Wichtigkeit beigelegt. Jetzt wird uns gar aus der Spree-Metropole eine Broschüre eingekendet, „der Feldzug Deutschlands gegen Rußland und Frankreich in den Jahren 1880—1881“. Das Jüngelchen, welches da eine elende Nachahmung der „Schlacht bei Dorsing“ bietet, stellt den Russen,

Der siebzehnte Ludwig.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist in den jüngsten Tagen wiederholt auf Ludwigs XVI. unglücklichen Sohn gelenkt worden, der, von den Anhängern der entthronten Königsfamilie als Ludwig XVII. gezählt, angeblich am 8. Juni 1795 in Folge der von dem Schuster Simon erlittenen Mißhandlungen starb. Völlig aufgeklärt und erwiesen ist die Sache mit Nichten, ja, es bestanden und bestehen gegründete Zweifel, ob das unter dem genannten Tage im Temple zu Paris verstorbene Kind wirklich der Dauphin gewesen sei. So begreift sich, daß eine Anzahl Prätendenten auftreten konnte, die sich für den Dauphin ausgaben, und so begreifen sich die Meldungen jüngster Zeit von angeblichen Söhnen dieses unglücklichen „Kindes von Frankreich“. Da ist der im Januar d. J. in England verstorbene Augustus Mores, der ein Enkel Ludwigs XVI. sein will; da ist ferner der in Petet in Ungarn lebende Ludwig Berry, der sich für den echten Dauphin hält und von dem jüngst das „Neue Pester Journal“ detaillirte Mittheilungen machte. Der anspruchsvollste und feinerzeit bekannteste Prätendent aber war Karl Wilhelm Raundorf, der sich Karl Ludwig, Herzog der Normandie oder, noch bescheidener, Ludwig XVII., König von Frankreich und Navarra nannte und dessen Kinder und Enkel noch heute als niederländische Staatsbürger in Holland leben. Dieser Raundorf, einer der merkwürdigsten Abenteuerer, gewinnt heute eben auch dadurch Interesse, daß der vor Kurzem verstorbene Jules Favre in den Jahren 1840 und 1851 seine und seiner Erben Ansprüche vor den französischen Gerichten vertreten

hat. Der Held des neufranzösischen Republikanismus als Anwalt legitimistischer Thronpräntensionen — das ist eine der vielen Ironien, in denen die Geschichte sich gefällt.

Karl Wilhelm Raundorf behauptete also, der Sohn Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes zu sein. Zunächst fragen wir hier, inwiefern der noch vorhandene Todtenschein des Dauphins oder Ludwig Karl Capets, wie er in demselben genannt wird, dieser Präntensionen möglich gemacht habe. In der That ist dieses Dokument nicht ohne Bedenken. Es fehlt ihm die Unterschrift der gleichfalls im Temple gefangenen Schwester des Dauphins, sowie des am Sterbetage diensthühenden Polizeikommissärs. Ausgestellt ist der Schein vielmehr auf Grund des Attestes, das der Wächter im Temple, Etienne Lasne, und ein Beamter, Namens Rémy Vigot, abgelegt hatten. Es sind dies zwei obscure Individuen, von denen man nicht weiß, ob sie den Dauphin gekannt haben und folglich in der Lage waren, die Identität der Leiche zu beglaubigen. Auf der anderen Seite war die Bewahrung des Dauphins eine so strenge, daß an Entweichung kaum zu denken war. Wie wäre nun die Flucht bewerkstelligt worden? Nach der Darstellung, wie sie Raundorf in seinen verschiedenen Prozessen von der Sache gegeben hatte, wäre er nach seiner Trennung von Mutter, Tante und Schwester zuerst zum Schuster Simon, dann aber in ein Zimmer des Temple, das früher dem gefangenen treuen Diener der Königsfamilie, Cléry, gedient hatte, zur Einzelhaft gebracht worden. Bei der Unmöglichkeit einer Entführung entschlossen sich die — ungenannt bleibenden — Freunde des Dauphins, die unausgeseht an seiner Rettung arbeiteten, ihn vorläufig im Gefängnisthurm selbst zu verbergen. Man schaffte ihn

aus dem zweiten Stockwerke, wo seine Stube lag, in das Dachstübchen hinauf und substituirte ihn unten durch eine Wachspuppe, die in sein Bett gelegt ward. Als der Betrug auffam — ohne daß jedoch der oben im Dachstübchen verborgene Dauphin entdeckt worden wäre! — ersetzten die republikanischen Machthaber die Wachspuppe durch ein stummcs Kind, das man sterben zu lassen beschloß, als im Volke das Gerücht entstand, der Dauphin sei entsprungen. Man reichte dem falschen Dauphin Gift und als dies wirkungslos blieb, entnahm man einem Pariser Hospital ein anderes Kind, das an Rhachitis litt, und dieses starb am 8. Juni 1795 oder 20. Prairial des Jahres III. Als das Begräbniß erfolgte, hatten des echten Dauphin Freunde schon Alles nach ihren Wünschen besorgt; die Leiche ward ins Dachstübchen befördert, der ewige Dauphin mit Opium betäubt, in den Sarg gelegt und also aus dem Thurne ins Freie geschafft. Draußen ließ man während der Fahrt nach dem Friedhofe den Dauphin aus dem Sarge in einen eigens zu dem Zwecke vorgefertigten Behälter gleiten, füllte den Sarg mit allerlei Kram und setzte ihn so auf dem Gottesacker bei. Danach kehrten die Freunde mit dem geretteten königlichen Kinde nach Paris zurück und vertrauten dasselbe der Sorge einer Eingeweihten an, die Frau M. hieß und eine deutsche Schweigerin war. Von dieser Frau lernte der Dauphin die deutsche Sprache, von ihrem Manne, der Uhrmacher war, die Anfänge des Uhrmacherhandwerkes.

Diese Darlegung des Feldes ist ein Gewebe von Unwahrscheinlichkeiten und läßt gerade in den wichtigsten Punkten Fragezeichen bestehen. Aber der Roman fängt erst an. Der angebliche Dauphin ward seinen Beschützern wiederholt geraubt und will in

Die heutige Nummer umfaßt zehn Seiten.

Franzosen und Italienern seine eigene Albernheit unter und läßt jede dieser Nationen Gewehr bei Fuß ruhig zusehen, bis die andere besiegt ist. Der deutschen Heeresleitung ordnet sich „in weiser Weisheit“ die österreichisch-ungarische unter; dafür erringt letztere auch einige nebensächliche Erfolge, während natürlich alles Große von den Preußen vollbracht wird. So albern das Nachwerk ist, es wird in Rußland, Frankreich und Italien viel böses Blut gegen Deutschland und unsere Monarchie erzeugen und den Eindruck der aufrichtigsten offiziellen Friedensversicherungen überwiegen.

Aber, wie gesagt, Rußland ist noch nicht kriegsfähig und darum sind es auch Frankreich und Italien nicht und darum sind die beiderseitigen Befestigungen und geringen Truppenverschiebungen an der österreichisch-italienischen Grenze kein Beweis eines für das gegenwärtige oder das nächste Jahr drohenden Krieges. Höchstens haben wir einen Freischaaren-Putsch zu befürchten, dem die Südtiroler Garnisonen vollauf gewachsen sind. Freilich muß die, nicht mehr mit den Grundsätzen schrankenloser Freiheit zu rechtfertigende Duldung, welche das römische Ministerium den Untrieben der „Irredenta“ gewährt, die Verstimmlung auf unserer, die Exaltation auf italienischer Seite zu einer Höhe treiben, die einen künftigen Zusammenstoß am Isonzo und an der Etsch unabwendbar machen — wenn nicht ein Umschwung in den parlamentarischen Machtverhältnissen Italiens erfolgen würde. Doch die ersten Symptome solches Umschwunges sind offenbar, und dieser kann wenigstens stattfinden, ehe ein allgemeiner europäischer Waffentanz Italien in seinen Wirbel reißt. Ebenso droht aus den unfertigen Zuständen auf der Balkanhalbinsel keine unmittelbare Gefahr für den Weltfrieden. Die Montenegriner haben nach der letzten empfindlichen Züchtigung warten gelernt, und die Griechen üben diese Kunst schon seit zwei Jahren. Wir meinen deshalb, daß die Prophezeiung von dem feurigen Kometenschweife, der sich an den kleinen Gufunje-Konflikt hängen und im Frühjahr Europa entzünden werde, ein journalistisches Bonmot bleiben wird.

Der Welt ist eine Galgenfrist von einigen Jahren gewährt; erst wenn Rußland erstarbt ist und überall die neuen Rüstungen vollendet sind, erst dann wird das Unwetter verheerend von der Weichsel bis zur Seine und vom Niemen bis zum Po hereinbrechen und sein Echo wird gehört werden bis zu den fernen Erdtheilen, in welche der Briten seine Geburtsrechte mitgenommen hat und der Kosak sein struppiges Roß treibt. Nur ein Wunder könnte die Katastrophe abwenden, welche die unausweichbare Folge der liberalen bis zum Wahnsinn gesteigerten Friedensrüstungen ist, ein Wunder, wie es der Untergang der „großen Armee“ auf den russischen Eisfeldern war und eine segensvolle Umwälzung in den inneren Zuständen Rußlands wäre.

Budapest, 12. Februar.

* Die Agitationen der „Italia Irredenta“ und die dadurch notwendigen militärischen Vorkehrungen haben natürlich in Südtirol besondere Aufregung hervorgerufen. So wird den jüngst angeordneten

Truppenverschiebungen eine, hoffentlich übertriebene Bedeutung beigelegt. Offiziell wird behauptet, daß nur die aus Bosnien heimgekehrten Truppenteile in ihre alten Garnisonen verlegt wurden; das ist natürlich nur eine Beschönigung; aber ebenso irrig ist es, in den Dekretationen irgend welche kriegerische Anzeichen zu erblicken. Wie wir erfahren, hat das 4. Kaiserjäger-Bataillon, das erst vor wenigen Wochen in Bozen eingerückt ist, Marschbefehl erhalten und wird demnächst nach Monsberg abrücken, das Kaiserjäger-Bataillon von Bregenz wird dagegen nach Bozen verlegt. Nach Brunet und Ampezzo soll das 33. Feldjäger-Bataillon, ins Fleimsthäl ebenfalls ein Kaiserjäger-Bataillon in Garnison kommen. Das Infanterie-Regiment Maroisics wird von Innsbruck nach Niva dislocirt. In Trient trifft ferner dieser Tage die 6. Genie-Feldcompagnie des 2. Genie-Regiments mit voller Feldausrüstung ein, um zu Fortifikationszwecken verwendet zu werden. Danach ist also die Gesamtstärke der Tiroler Garnisonen um höchstens drei Bataillone vermehrt und es ist nur eine kleine Verschiebung nach Süden hin vollzogen worden, ausreichend, etwaige Freischaaren-Haufen zurückzuweisen und die Befestigungsarbeiten zu deden. Freilich wäre es Pflicht der italienischen Regierung, durch einen starken Grenzordon den Irredentisten die nach Tirol führenden Wege zu verperren.

* Der im Unterrichtsministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf über den Unterricht an den Mittelschulen hat den Ministerrat bereits passiert und befindet sich gegenwärtig zur a. h. Approbation in der Kabinetkanzlei Sr. Majestät. Wie „Egyetértés“ mittheilt, wird der Unterrichtsminister diesen Gesetzentwurf, welcher den bisherigen achtjährigen Lehrkurs beibehält, erst nach der Budgetdebatte in der Legislative einbringen, da er das Resultat jener Bewegung abwarten will, welche hinsichtlich der Lehrurse und des Lehrplanes in den betreffenden Kreisen der reformirten Kirche in Fluß gekommen ist.

* Die Beratungen, welche auf Grundlage der vom General Türr gemachten Vorschläge in Angelegenheiten der Anlage von Wasserstraßen seinerzeit begonnen wurden, sollen nach „Magyar Föld“ am 14. d. im Kommunikationsministerium fortgesetzt werden. An diesen Beratungen sollen der Ministerialrath Alexander Hibáry, die Sektionsräthe Hugo Klényi und Andreas Beretvász, Ministerialsekretär Jsidor Mádaly, Oberingenieur Bodóky, Kulturingenieur Kvasfay und der Verfasser des Beratungssubstrates General Stephan Türr theilnehmen. Nachdem die Vorarbeiten zu den in verschiedenen Gegenden des Landes zu bauenden Kanälen und die Kostenvoranschläge in ihren Hauptzügen fertig gebracht wurden, so werden in dieser Sitzung vorerst die eingereichten Pläne in Verhandlung genommen, und wird bezüglich der Reihenfolge der Durchführung nach Maßgabe der Kostenvoranschläge Beschluß gefaßt werden. In erster Reihe gelangen der Bukoviner Samaczer Kanal, welcher eine billigere Kommunikation mit Fiume herzustellen berufen sein soll, und die Pläne und Kostenvoranschläge zur Schiffarmachung der Kulpa zur Verhandlung. Zum Schluß wird die Enquete den Beschlußmodus der Herstellungskosten in Betrachtung ziehen, bezüglich welcher Herr Türr ebenfalls positive Vorschläge vorlegte, die darin gipfeln, daß das zu diesem Zwecke zu neuzugewinnende Anlehen aus den Einkünften der bereits vorhandenen und der in Zukunft systematisch herzustellenden Wasserstraßen keine Deutung finde. Diese Einkünfte sollen theils aus den vom Finanzminister in Aussicht gestellten Schiffsahrtgebühren, theils aus jenen, fei-

neswegs drückenden Steuern refuliren, welche von den an solchen Wasserstraßen liegenden und an denselben zunächst interessirten Städten und Gemeindefürsorge zu tragen wären.

Ausland.

Budapest, 12. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Heute wurde in Berlin der deutsche Reichstag eröffnet, der diesmal durch die in Aussicht gestellten Vorlagen, namentlich durch die Militärgesetzentwürfe, eine besondere Wichtigkeit und Bedeutung empfängt. Die Parteien im Reichstage rüsten auch bereits zur parlamentarischen Campaigne. Sehr gespannt ist man auf das Ergebnis der Präsidentenwahl im Reichstage. Die Konservativen unterhandeln sehr lebhaft mit den Klerikalen über die Kandidatur des Grafen Arnim-Bohnenburg, während dem Anscheine nach Fürst Bismarck die Kandidatur Bennigsen's begünstigt. Letzterer scheint auch günstige Aussichten zu haben, da der konservative Kandidat, Herr v. Arnim-Bohnenburg, mit Rücksicht auf seine persönlichen Beziehungen zu dem Fürsten Bismarck in letzter Stunde abgelehnt haben soll. Der Graf war bekanntlich zur Zeit des Arnim-Prozesses Oberpräsident von Schlesien und gab, als der Kaiser die Begnadigung des Ex-Botschafters verweigerte, seine Entlassung. An Stelle des Grafen Arnim ist der Deutsche-Konservative v. Hellborn-Webra in Vorschlag gebracht, dessen Chancen indessen fraglich sind.

Die deutsche Reichsregierung verlangt, wie heute Abends aus Berlin gemeldet wird, eine sehr ausgiebige Verlängerung des Sozialistengesetzes, nämlich bis zum 31. März 1886. Man will offenbar für alle äußeren Eventualitäten der nächsten Jahre der Sorge um den inneren Feind entgehen sein. Ob der Reichstag den Ausnahmezustand gleich für weitere fünf Jahre bewilligen wird, scheint allerdings noch fraglich. Im Anschlusse an diese Meldung nehmen wir Akt von dem abenteuerlichen Plane, welcher „Newyork Herald“, „Gaulois“ und „Erfassette“ als das „Programm des deutschen Kanalers“ ihren Lesern vorführen. Dieses angebliche „Programm“ bestünde in Folgendem: Verstäubung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit Rußland, Spanien, der Schweiz, England, Italien, alsdann Einberufung eines neuen Berliner Kongresses behufs Vereinbarung internationaler Gesetzgebung zur Bekämpfung der Revolution in allen Formen. Zu diesem Kongreß wird Frankreich eingeladen, respektive vorgeladen. Lehnt es ab, so denunziert es sich selbst als Revolutionsheerd und die Konsequenz wäre eine europäische Koalition, Krieg und Invasion. Willigt dagegen die Pariser Regierung ein, so erscheinen, so beschwört sie den Konflikt mit der jetzigen Volksvertretung herauf, ist also genöthigt, die Kammer aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben, bei welchen die Nation vor die Alternative: „Krieg oder Frieden“ gestellt sein wird. Die Franzosen ziehen natürlich den Frieden vor und wählen eine konservative Kammer, welche die Maßregelung aller politischen Verbrecher, fremder wie einheimischer, votirt. In Folge dessen Verbrüderung aller Staaten gegen die Demokratie, Friede und Abrüstung, wozu Deutschland das Beispiel geben wird. Das Ganze ist augenscheinlich nur eine ungeschickte Masche bonapartistischer Geißelblätter.

Die neulichen Gerüchte über Befestigungen in Oesterreich-Ungarn wurden von einem Theil der Wiener Presse damit abgewiesen, daß das Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn solche militärische Vorsichtsmaßregeln überflüssig mache. Darüber brüdt die Berliner „Kreuzzeitung“ ihr Erstaunen

einem pedantischen Kerker auf Stroh geschmachtet haben; als Napoleon sich der Geschichte Frankreichs bemächtigte, verfolgte er den armen Dauphin mit seinem Hase, doch fand dieser eine Beschützerin in Josephine Beauharnais, die ihres Gatten Mordpläne durchkreuzte. In Gefangenschaft, Angst und Noth verging dem Dauphin vierzehn lange Jahre. Endlich 1809 flüchtete er nach Deutschland. Er kam zu dem Korps des Majors Schill, der auf eigene Faust den Franzosen den Krieg machen wollte, ward von seinen Landsleuten gefangen und in Wesel internirt. Während des Transportes der Gefangenen nach Frankreich desertirte der angebliche Dauphin und gelangte unter mancherlei Fädeligkeiten nach Berlin. Einer der vielen anonymen oder pseudonymen Beschützer, die in unseres Helben Leben eine so große Rolle spielen und nach Feenart plötzlich auftauchen, um ebenso plötzlich wieder zu verschwinden, gab ihm hart vor den Thoren der preussischen Hauptstadt einen Paß auf den Namen Karl Wilhelm Naundorf. Diesen Namen behielt er fürder bei.

Naundorf's Zweck war eigentlich, sich in die preussische Armee anwerben zu lassen, um in deren Reihen gegen den russischen Usurpator zu kämpfen. Da man ihm aber eröffnete, daß man Ausländer nicht aufnehme, etablirte sich der verkappte Dauphin in Berlin als Uhrmacher. Dies war 1810, und von da ab schließt jene erste Epoche in Naundorf's Leben ab, von der er uns alles Mögliche weis machen kann, weil jede Kontrolle fehlt. Von 1810 bis 1832 stand Naundorf fortwährend unter den Augen der preussischen Behörden, und gewiß scheint, daß er sich denselben interessant zu machen wußte. Ja, den General-Lieutenant Le Coq scheint Naundorf ganz für seine erlauchte Person gewonnen und zu einem gläu-

bigen Anhänger seiner Behauptungen gemacht zu haben, denn Le Coq nahm ihn unter seine besondere Obhut und bewies ihm fort Wohlwollen. Im Jahre 1812 rieth man Naundorf, von Berlin nach Spandau zu übersiedeln und sich dort so bescheiden und still wie möglich zu benehmen, da man ihn allerdings in den preussischen Staaten dulden wolle, der König aber nicht völlig Herr seiner Entschlüsse sei, so lange Napoleon's Hand auf ihm laste. Naundorf erhielt sofort in Spandau das Bürgerrecht und übte nun dort sein Handwerk aus. Zur Zeit des Wiener Kongresses erhob er bei den Potentaten Europa's zuerst motivirte Ansprüche auf seine Anerkennung als Sohn Ludwigs XVI. und legitimer Thronerbe. Es versteht sich, daß diese Schritte vergeblich waren. Als seine größten Feinde bezeichnete Naundorf stets seinen Oheim, den Grafen von Provence, der dann als Ludwig XVIII. den wiedererrichteten legitimistischen Thron bestieg und natürlich kein Interesse hatte, den Dauphin von den Todten auferstehen zu sehen; und dann seine Schwester, die Herzogin von Angoulême, an die er seit jener Zeit immer und immer wieder mit Briefen herantrat, um seine Anerkennung als ihr Bruder stehend, die aber niemals etwas von ihm wissen wollte.

Im Jahre 1818 lernte Naundorf in Spandau ein schönes, gemüthvolles Mädchen, Namens Johanna Ciner, kennen und erlor sie zu seiner Gattin. Die Ehe ward mit acht Kindern, fünf Söhnen und drei Töchtern, gesegnet und war an sich eine sehr glückliche. Im Jahre 1820 schrieb Naundorf an den Herzog von Berry, den Vater des noch lebenden Grafen Chambord. Darf man ihm glauben, so hätte der Herzog bei Ludwig XVIII. besürwortet, daß er seinen usurpirten Thron verlasse — wenige Tage darauf fiel der Herzog unter den Streichen seines Mörders. Einige Zeit darauf

wechelte Naundorf nochmals seinen Wohnsitz und ließ sich mit seiner Familie in der Stadt Brandenburg nieder. Auf eine unbegründete Denunziation hin ward er 1824 als Falschmünzer verhaftet, blieb längere Zeit internirt und erhielt endlich, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hatte, weil er doch als ein politisch unbehaglicher Mensch erschien, die Stadt Crossen in Preussisch-Schlesien als Verbannungsort angewiesen. Der Ausbruch der Julirevolution veranlaßte Naundorf, durch seinen Gönner, den Justizkommissar Bezold, beim französischen Gesandten und dadurch bei Ludwig Philipp neuerdings die Anerkennung seiner Rechte zu reklamiren. Um jene Zeit drang sein Name zuerst in die Oeffentlichkeit, und deutsche, englische und französische Zeitungen berichteten von dem Uhrmacher in dem schlesischen Landstädtchen, der Ludwig XVII. zu sein behauptete. Endlich ward der Mann der preussischen Regierung zu lästig und sie wollte ihn neuerdings verhaften lassen, als er durch die Flucht nach Dresden und von da nach Frankreich, sich der drohenden Gefahr entzog. Während seine Familie in Dresden zurückblieb und dort mancherlei Verationen ausgeübt war, schlug sich Naundorf mit ein paar Groschen in der Tasche auf höchst abenteuerliche Weise nach Frankreich durch und kam am 26. Mai 1833 in Paris an. Er war so sehr aller Mittel entblößt, daß er ganze Nächte lang unter freiem Himmel schlief — einige Male sogar auf dem romantischen Friedhofe Père La Chaise — und sich nur von wenigen Früchten näherte. Endlich nahm ihn eine bescheidene Bürgerfamilie aus Mitleid auf und nun, als er sich vorläufig in Sicherheit sah, warf er sein Infognito ab und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in Paris, daß der Sohn Ludwigs XVI. in den Mauern dieser Stadt weile. Alle Diener und Anhänger des enthaup-

aus und weist ferner auf die Sprache der „Republique Francaise“ hin, die unaufhörlich Rußland gegen Oesterreich-Ungarn wegen angeblicher ehrgeiziger Pläne des letzteren in der Türkei aufhebe. Dieses Vorgehen des französischen Blattes werde hoffentlich in Oesterreich-Ungarn das Verständniß für die Nothwendigkeit einer wechselseitigen Rückendeckung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erwecken, da das Organ Gambetta's offenbar auf eine Allianz Rußlands und Frankreichs hinarbeite, eine Kombination, die in den Motiven des deutschen Militärgesetzes ins Auge gefaßt sei. Die österreichische Presse führe die öffentliche Meinung irre, wenn sie derselben einredet, die Vortheile des wechselseitigen Schutzverhältnisses werden erreicht, wenn alle Opfer nur dem einen Theile (Deutschland) vorbehalten bleiben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich gegen die französischen Blätter, welche die deutsche Militär-Vorlage in kriegerischem Sinne deuten und ganz verschweigen, daß der französische Heeres-Stat, welcher 1870 kaum 500 Millionen betrug, jetzt auf über 900 Millionen gestiegen ist, daß die französische Armee zahlreicher an Köpfen und reicher an guten Waffen als die deutsche ist und daß nicht minder im russischen Heere erhebliche Augmentationen vorgekommen sind. Gegenüber den Aeußerungen der französischen monarchischen Blätter bemerkt die „Nordd. Allg. Zeitung“, nach der Sprache dieser Parteien müsse als sicher gelten, daß dieselben, sobald sie an's Ruder kommen, Frankreich in den Krieg stürzen würden, um sich ganz nach den Traditionen der napoleonischen Politik zu halten. Auf diese Gefahr hin müsse Deutschland bei aller Friedensliebe im Interesse seiner Sicherheit dem Beispiele folgen, welches die Nachbarn durch gewaltige Rüstungen in den letzten Jahren leider gegeben haben. Deutschlands Heer sei eine Waffe der Verteidigung und nicht des Angriffs. Wir würden sehr zufrieden sein, wenn sich dasselbe von den Armeen unserer Nachbarn mit Sicherheit sagen ließe.

Aus Paris wird gemeldet: „Der gemischte Ausschuss für Entlassung des Generalsstabes hat beschlossen, die sofortige Entlassung des Generalstabes zu beantragen. Der Kriegsminister verlangte sechs Jahre für die Umgestaltung. Die Deputirtenkammer wird in der nächsten Sitzung Berichterstatter für den Gesetzentwurf über den Generalstab ernennen. — In dem Notre-Dame-Viertel von Paris stand am 8. d. M. die Wahl eines Gemeinderathes an, welche eine mehr als lokale Bedeutung hatte. Nach zwei Wahlgängen trug darin der radikale Christlicher Yves Guyot, ein Communeard vom reinsten Wasser, über einen angesehenen Republikaner der Gambetta'schen Richtung, Alfred Main, mit 775 gegen 647 Stimmen den Sieg davon.

Man macht von Berlin aus darauf aufmerksam, daß Graf Kálnoky, der neuernannte Botschafter Oesterreich-Ungarns in Petersburg, den Weg nach seinem Bestimmungsorte über Berlin genommen hat. Graf Kálnoky soll dies zum Zwecke einer persönlichen Besprechung mit dem Fürsten Bismarck gethan haben. — Obwohl in dem Archiw des Emir's zu Kabul aufgefundenen Schriftstücke vorerhand geheimgehalten werden, verlautet doch von Zeit zu Zeit Weiteres über den Inhalt derselben. So soll Rußland versucht haben, außer dem Emir Schir Ali auch den Maharajah von Kashmir in sein Netz zu ziehen, ja, bis in Indien hinein, an die Höfe verschiedener eingeborener Fürsten, sollen Antragsungen zur Empörung gegen die britische Herrschaft erstreckt worden sein. Die Unterhändler gingen allem Anscheine nach darauf aus, eine Erhebung im In-

tern, nach Vorbild des Aufstandes von 1857, vorzubereiten, womit ein Angriff von Außen, namentlich von Afghanistan her, verbunden werden sollte.

Ungeachtet der doppelsinnigen Erklärungen, welche die englische Regierung in beiden Häusern des Parlaments abgegeben hat, werden mit der größten Beschleunigung die Anstalten vervollständigt, um die Uebergabe Herats von England an Persien auszuführen. Dieser wichtige befestigte Platz wird in Zukunft von persischen Truppen besetzt sein, aber ein englischer General von hohem Range mit einem Stab ausgewählter Offiziere wird daselbst seinen Sitz nehmen. Dadurch werden die langgehegten Ansprüche Persiens befriedigt und dasselbe aus einem Allirten Rußlands thatsächlich in einen Vasallen Englands umgewandelt. Die unmittelbare Folge dessen wird sein, daß russische Truppen nicht mehr persisches Gebiet überschreiten dürfen, um Mexru anzugreifen. Unter diesen Umständen erscheint auch die Weigerung des Lord Beaconsfield, die in Kabul in Beschlag genommene russische Korrespondenz vorzulegen, leicht erklärlich.

Lokal-Anzeiger.
Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. Februar.

* **Wasserleitung.** Der Magistrat beschloß heute, in der nächsten Generalversammlung zu beantragen, daß mit der Durchführung der Wasserleitung im Extravillan sofort begonnen werde. Die diesbezüglichen, auf circa 210,000 fl. sich belaufenden Kosten sollen vorzugsweise aus dem Fonde des Smer Lottosanlehens und aus dem Expropriationsfonde gedeckt werden.

* **Zur Wahl der Bezirksärzte.** Der Kandidationsausschuss kandidirte für die Stellen der am 18. d. zu wählenden dreizehn Bezirksärzte sämtliche gegenwärtige Bezirksärzte in e r s t e r Reihe. Die Kandidationen für die zehn Bezirke sind folgende:

- Für den ersten Bezirk: Dr. Max Böblin, Dr. Maden Magyarevics, Dr. M. Rozsahegy, Dr. M. Steffel, Dr. Em. Kovács, Dr. Alexander Szénassy. — Für den zweiten Bezirk: Dr. Alois Kocsis, Dr. Ludwig Paldi. — Für den dritten Bezirk: Dr. Adolph Tanta, Dr. Desider Csábe. — Für den vierten Bezirk: Dr. Paul Fromm, Dr. Ladislaus Farkas, Dr. Stephan Ladányi. — Für den fünften Bezirk: Dr. G. Kere, Dr. Julius Vohsalussy, Dr. Ignaz Glück, Dr. Albert Szváb, Dr. Moriz Dévay. — Für den sechsten (inneren) Bezirk: Dr. Ladisl. Varga, Dr. Franz Raitits. — Für den sechsten (äußeren) Bezirk: Dr. Julius Boleman, Dr. Joseph Szombathy. — Für den siebenten (inneren) Bezirk: Dr. Georg Schmidt, Dr. Anton Bradáč, Dr. Jakob Großmann. — Für den siebenten (äußeren) Bezirk: Dr. Alexander Apaticzky, Dr. Joseph Hlatky. — Für den achten (inneren) Bezirk: Dr. Joseph Kelen, Dr. Joseph Spuller. — Für den achten (äußeren) Bezirk: Dr. Karl Buzay, Dr. Joseph Bohl, Dr. Albert Steiner. — Für den neunten Bezirk: Dr. Stephan Bátor, Dr. Ludwig Bék. — Für den zehnten Bezirk: Dr. Koloman Apaticzky, Dr. Andreas Bereszy. — Die Repräsentanten des fünften Bezirkes (Leopoldstadt) halten am 12. d., 4 Uhr Nachmittags, in Anwesenheit der Wahl des Bezirksarztes im kleinen Saale des Lloydgebäudes eine Konferenz ab. — Die Repräsentanten des sechsten und siebenten Bezirkes beizien in ihrer heute Abends abgehaltenen Konferenz über die Wahl der Bezirksärzte und sprachen sich für die Beibehaltung der bisherigen aus, mit Ausnahme des Dr. Paul Fromm (siebenter Bezirk), an dessen Stelle Dr. Ladislaus Farkas kandidirt wurde.

* **Abdankung.** Nachdem die Buchhaltung berichtete, daß bei der Inventur des Pflastersteinmaterials kein Abgang an den Lieferungen gefunden wurde,

letzten Königs besuchten den Prätendenten und erkannten ihn für einen echten Sprößling der Bourbonen, für den Dauphin, der am 8. Juni 1795 im Temple gestorben sein sollte. Da war das den Bourbonen eigene durchsichtige Noth der Augenlider, da der Aderknoten in Gestalt einer Taube, den der Dauphin am Arme gehabt hatte, und über die kleinsten und weitest in der Vergangenheit zu rückreichenden Einzelheiten aus dem Leben der königlichen Familie, zumal in den Tagen des Schreckens mußte Naundorf Auskunft. Die von ihm in Paris hervorgerufene Sensation wuchs und die Zahl seiner Anhänger nahm zu. Aber auch die Feinde rührten sich und auf den Prätendenten ward ein Mordattentat verübt, das jedoch seinen Zweck verfehlte. Böse Zungen behaupteten freilich, er habe das Attentat fingirt.

Als Naundorf so eine Nacht des Tages geworden war, entschloß er sich zu einem großen Schritte und sandte Herrn Morel de Saint-Didier im Januar 1834 nach Prag zur Herzogin Angoulême. Aber sowohl dieser, als ein im August desselben Jahres unternommener zweiter Schritt mißlang völlig. Die Herzogin weigerte sich standhaft, in dem Sieur Naundorf ihren Bruder zu sehen und erklärte, die von diesem erbetene Zusammenkunft mit ihr nicht bewilligen zu können, weil dies einer Anerkennung des Prätendenten durch sie gleichkäme, während sie doch fest überzeugt sei, daß ihr Bruder am 8. Juni 1795 dies Leben verlassen habe.

Nachdem Naundorf noch einen Ehrenbeleidigungsprozeß gegen einen Herrn Thomas, der ihn einen Betrüger nannte, angestrengt hatte, sah er sich 1836 neuen Widerwärtigkeiten ausgesetzt. Die Regierung Ludwig Philipps ließ ihn verhaften und verwies ihn aus Frankreich. Als der Prätendent in den

Postwagen stieg, warf ein Weib aus dem Volke ihm Blumen in den Schoß und sagte zum Kondukteur: „Wie glücklich Du bist, daß Du den Sohn Ludwigs XVI. geleiten kannst!“ — Aus der Schweiz, nach der man Naundorf's Familie verbannt hatte, reiste dieselbe zu dem Prätendenten und Alletrafen in London zusammen. In England trat das den Bourbonen nachgerühmte mechanische Talent an Naundorf zuerst deutlicher hervor; er erfand Projekte eigener Konstruktion und richtete sich ein Laboratorium ein, das ab 1841 durch eine Explosion in Brand gerieth. Naundorf erlitt dabei nicht unbedeutende Brandwunden. Im Jahre 1845 reiste er nach Holland, um seine Erfindungen zu verwerthen. In der Stadt Delft ereilte ihn jedoch am 10. August der Tod. Er ward als „Charles Louis de Bourbon, Duc de Normandie (Louis XVII.), genannt Naundorf“ in die Todtenregister eingetragen, und auf seinem Grabsteine steht die Schrift: „Hier ruht Ludwig XVII., König von Frankreich und Navarra (Karl Ludwig, Herzog der Normandie), geboren in Versailles am 27. März 1785, gestorben in Delft am 10. August 1845.“

Die Erben dieses seltsamen Abenteurers, der bis zur bittersten Entbehrung und unangesehret durch die fränklichsten Mißerfolge seine Ansprüche aufrecht erhielt, strengten 1851 und noch 1872 bei den französischen Gerichten den erfolglosen Prozeß von Neuem an. Der älteste von Naundorf's Söhnen, Eduard, ist seit 1866 todt. Das Geschlecht pflanzt sich fort in den Nachkommen des vierten Sohnes Adelbert, der selbst wieder vier Söhne hat und Offizier im königlich niederländischen Grenadierregimente im Haag ist.

Friedrich Walter.

hat nur Repräsentant Julius Steiger auch von seiner Stelle als Präses der Pflastersteinmanipulations-Untersuchungskommission abgedankt. — Bürgermeister Kammermeyer schuldet, wie wir gelegentlich bemerken wollen, dem Municipalausschusse noch immer seinen Bericht über die in dieser Angelegenheit angeordnete Disziplinaruntersuchung.

* **Schätzungskommission.** Da sämtliche Mobilien und Immobilien, welche zum Inventar der Hauptstadt gehören, alle fünf Jahre geschätzt werden müssen, so hat der Magistrat zu diesem Zwecke eine Schätzungskommission ernannt, welche aus dem Vizebürgermeister M. Kaba (Präses), Magistratsrath S. Barana und Stadtpresidenten Gustav Fuchs, Alexander Harris und Emerich Borbán besteht.

* **Mauthverfälschung.** Vinzenz Balázs, Oberförster des Finanzärars in Budapest, hat, so oft er seit anderthalb Jahren in die Stadt fuhr, unter Berufung auf seine Amtswürde, bei der Mauth die Entrichtung der Pflastermauth verweigert, die ohne Ausnahme für jedes fremde Fuhrwerk zu entrichten ist. So hat sich B. bei der Mauth 78 Mal „durchgeschoben“, wofür eine Pfastermauth von 15 fl. 60 kr. entfällt. Der Magistrat verurtheilte B. zur Bezahlung des vierfachen Betrages, d. i. zu 62 fl. 40 kr. und wurde wegen Entrichtung dieser Strafe der k. Steuerinspektor des Pester Komitates erjudt.

* **Gegen die Hauszinssteuer-Bemessung** haben im Ganzen 541 Parteien reklamiert und zwar in der Fehlung 4, Wasserstadt 64, Taban 46, Christinentadt 23, Landstraße 13, Neutitt 8, Altorien 27, innere Stadt 75, Leopoldstadt 47, Franzstadt 4, Theresienstadt 88, Josephstadt 142 Parteien.

* **Brudbad-Verträgniß.** Im v. J. betrugen die Einnahmen des Brudbades 46,562 fl. 47 kr., die Ausgaben 19,146 fl. 81 kr., wonach ein Reingewinn von 27,215 fl. 66 kr. verblieb.

* **Verpachtung des Festungstheaters.** Der Magistrat hat heute den Antrag der Finanzkommission auf Verpachtung des Festungstheaters an die Direktion des Nationaltheaters auf sechs Jahre acceptirt.

* **Die Pläne des Laftenbahnhafes** wurden von Seite der Direktion der ungarischen Staatsbahnen der Hauptstadt eingereicht. Der Bahnhof wird demnach den ganzen Raum zwischen dem Borarinspale und der Sorofärerstraße bis zum Schlachthause okkupiren; mit der „Concordia“, der Müller- und Bäder- und der Mayerkrauß'schen Mühle wird der Bahnhof mittelst besonderer Schienenstränge verbunden sein. In diesem Jahre wird indessen nur jener Theil verbannt werden, welcher sich vom Borarinspale zum Garnisonsspital erstreckt. Die Direktion der Staatsbahnen bittet die Hauptstadt um die Uebergabe der Gründe und die Ertheilung der Lizenz.

* **Die Errichtung der Lokomotive** von ein- und zwei Pferdekraft wurde von der Baukommission im Interesse der Hebung der kleinen Industrie auch in gewöhnlichen Lokalen, z. B. in Kellern, befürwortet. Der Magistrat hat indessen in seiner heutigen Sitzung die betreffenden Petitionen abweislich beschieden, da dies den bestehenden Statute gemäß unstatthaft ist.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 16. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Februar zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einfindung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dasselbe lautet: „Neues Pester Journal“.

Die Administration.

Budapest, 12. Februar.

* **Wetterbericht.** Heute ist vollständiges Thauwetter eingetreten, der Himmel war Morgens fast ganz heiter, überzog sich aber im Laufe des Tages mit Wolken und Abends stellte sich ein schwacher Regen ein. Das Thermometer zeigte Morgens — 1° R., Nachmittags aber + 5° R. Des Barometer ist auf 765 Mm. gestiegen.

* **Die Königin in Irland.** Aus London vom 4. d. M. wird geschrieben: Die Kaiserin-Königin Elisabeth traf gestern an der Batteryston-Station die Ward-Union-Beghunde, nachdem sie kurz zuvor in dem benachbarten Dorfe Dunshanglin ihre Toilette gewechselt hatte. Das Wetter war höchst ungenügend; es regnete den ganzen Tag in Strömen, allein trotzdem hatte sich eine große aristokratische Gesellschaft eingefunden. Der erste Hirsch, welcher aufgezagt wurde, kam nicht weit und wurde bald eingeholt; ein zweites Wild, welches in Freiheit gesetzt wurde, lieferte eine glänzende Jagd über 15 Meilen. Während dieser Jagd stürzte Ihre Majestät, war jedoch nach wenigen Minuten wieder im Sattel. Kapitän Middleton schien nichts mehr von seinem Sturze am verfloffenen Samstag zu spüren. Es ist dies im Verlaufe der Woche das zweite Mal, daß die Kaiserin-Königin zu Schaden gekommen, und ist es ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß Fürst Dachtenstein, Kapitän Middleton und der Paß-Groom Daygard alle gestürzt sind. Morgen soll die Kaiserin-Königin mit den Meath-Beghunden bei Dunsany jagen.

* **Personalnachrichten.** Sr. Majestät hat beim k. k. obersten Gerichtshof den dortigen Staatsanwalt Ludwig Kelen, und beim Kronstädter Gerichtshof den Hermannstädter Staatsanwalt Johann Décsi zum Präsidenten ernannt. — Die k. k. anthropologische Gesellschaft in Wien hat in ihrer Jahresversammlung am 11. d. M. unsere vaterländischen Gelehrten, den Akademiker und Oberbibliothekar Paul Hunfalvy und den Professor Dr. S. H. Schöwiade, zu korrespondirenden Mitgliedern gewählt. — Graf Eugen Szily hat seinen ständigen Aufenthalt in Budapest genommen. — Dr. Samuel Frel, der auch in weiteren Kreisen bekannt

Abthikus der Stadt Miskolc, ist in der am 9. d. stattgefundenen Kongregation des Vorstehers Komitats vom Obergespan Baron Bela Lay in Anerkennung seines vielseitigen humanitären Wirkens zum Honorar-Physikus des Komitats ernannt worden.

* Ovation für den Abgeordneten Bela Grünwald. Eine Deputation der Sohler Universitätsjugend hat, wie man uns mittheilt, unter Führung des vierjährigen Juristen Bela Tillesa den Reichstagsabgeordneten Bela Grünwald aus Anlaß seines Austrittes aus der Regierungspartei dieser Tage begrüßt. Der Führer der Deputation verließ in einer längeren Rede, in welcher er die Nothwendigkeit einer Reform der politischen Verwaltung, den Staatlichen Zustand der Regierungspartei und die prinzipienarme, rein an die Personen gebundene Politik der Regierung betonte, der Freude der Sohler Universitätsjugend über das energische Vorgehen Grünwald's und seinen Austritt aus der Regierungspartei Ausdruck; Grünwald dankte herzlich für die dargebrachte Ovation, betonte die Nothwendigkeit eines positiven Inhaltes der politischen Parteien, sagte, er wolle lieber allein bleiben mit seinen Prinzipien, als ohne dieselben inmitten einer großen Partei und dankte schließlich wiederholt für das warme Interesse und die Anhänglichkeit, welche die Jugend seinen Prinzipien entgegenbringe. Nach einer längeren Konversation entfernte sich die Deputation.

* Ludwig Koffuth hat an den Seelsorger der hiesigen evangelischen Gemeinde, Wilhelm Györy ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn ersucht, daß er aus dem Matrifelbuche der Pester evangelischen Gemeinde Auszüge über die Geburt seiner beiden Söhne Franz und Ludwig Theodor anfertigen und dieselben dem Abgeordneten Ignaz Helfy übergeben möge, der die übliche Gebühr entrichten und die Matrifelauszüge ihm übersenden wird.

* Vorlesung Adolph Agai's. Der ausgezeichnete Feuilletonist hielt heute Abends im Industrie-Kasino eine Vorlesung, mit der er außerordentlichen Beifall errang. Und dies ist nicht zu verwundern: hat leicht, ein guter Vorleser sein, wer ein Porzö'sches Feuilleton in der Tasche hat, denn nichts anderes, als ein solches war es, was Agai unter dem Titel: „Londoner Bilder“ zum Vortrage brachte. Er schilderte seine Eindrücke während einer Reise nach London und seine Schilderung überprüfende derart von Laune und humoristischen Apercus, daß das nach mehreren Hunderten zählende Auditorium, welches fast zur Hälfte aus Damen der besten Kreise bestand, nicht aus der heiteren Stimmung herauskam. Wir können es uns nicht zur Aufgabe machen, den Inhalt der Agai'schen Vorlesung auch nur versuchsweise zu rekapitulieren, denn das W a s ist bekannt, das W i e aber könnte eben nur Agai wiedergeben. Wir müssen uns daher darauf beschränken, zu konstatieren, daß die Vorlesung wiederholt und sehr lebhaft afflamirt und daß Agai mit stürmischen Elms empfangen und mit noch stürmischeren entlassen wurde. Die Direktion des Kasino aber möchten wir gebeten haben, in Zukunft höchstens doppelt so viel Eintrittskarten zu verabsolgen, als Personen im Vorlesungssaale Platz haben, nicht aber fünf- oder sechsmal so viel. Wozu drückt man den Gästen Eintrittskarten in die Hände, wenn auf die Raumverhältnisse nicht Rücksicht genommen wird?

* Zum „the-dansant“, welcher am 17. d. im Festungstheater zum Besten des ersten Diner Armeenkinderarten-Verens abgehalten wird, werden von Seite der beiden Präsidentinnen Baronin Bela Lipthay und Baronin Edelsheim-Gyulai die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Die Preise sind auf's Billigste bemessen; eine Portion kalter Küche kostet nur 50 Kr. Als Arrangeurinnen werden folgende dreißig Damen fungiren: Die Frauen Eugen Biringer, Leopold Gustav, Gustav Langer und Ludwig Verlei; ferner die Fräulein Emma André, Elisabeth und Helene Batizsalvy, Gisella Penko, Camilla Ferschin, Kornelia Pölly, Irma Garlathy, Ottilia Heinrich, Irene Dell, Theresje Hertrum, Adele Hofbauer, Elisabeth und Malvine Hoffmann, Marie Karolyi, Clementine Martin, Judith Mariin, Charlotte Nagy, Solán Dllé, Ottilie Sponner, Helene Bágfalvy, Emma Bezekényi und Margarethe Wein.

* Nikolaus R. Papp, der Redakteur des Klausenburger „Magyar Polgár“, ist einem heute eingelangten Telegramme zufolge gestern gestorben. P a p spielte im sozialen Leben Siebenbürgens seit Jahrzehnten eine hervorragende Rolle. Im Jahre 1867 gründete er das politische Tageblatt „Magyar Polgár“, welches unter seiner Leitung bald das bedeutendste publizistische Organ des jenseits des Karáthágó gelegenen Theiles unseres Vaterlandes wurde. Auch schriftstellerisch war Papp thätig; er schrieb mehrere tüchtige historische Abhandlungen, unter denen „Die Geschichte des Aufstandes im Jahre 1711“ besondere Erwähnung verdient. Seine Romane und Novellen wurden in engerem Kreise viel gelesen. Am wenigsten Glück hatte Papp auf der Bühne; sein Volksstück: „Az úrdög bibliája“, welches im hiesigen Volkstheater aufgeführt wurde, hatte nur mittelmäßigen Erfolg. In Klausenburg war er eine der populärsten Persönlichkeiten. Im Jahre 1837 geboren, war Papp 43 Jahre alt geworden. Eine Witwe, die gewesene Sängerin Josephine Szabó, seine Familie und ein großer Freundeskreis betrauern den Hingeshiedenen.

* Disziplinäruntersuchung. Ein Sekundararzt im Krankenhaus Dr. M. G., wurde, weil er den Anordnungen des Primararztes nicht Folge leistete und einen Schwerkranken von Nachmittag bis zum anderen Morgen aufschichtslos einer Verblutungsgefahr überließ, suspendirt, und wird gegen denselben das Disziplinärverfahren eingeleitet.

* Im Verwaltungsausschuß des Pester Komitats wurde heute der Bericht des Steuer-Inpektors Gustav F l u c k, betreffend eine Nothstands-Darlehen-schuld der Gemeinde M á k o s - C s a b a, in Verhandlung genommen, welche Schuld unter der Stuhlrichter-schafft des Grafen Gedeon M á d a y zwar eingetrieben, aber nicht an das Góddóder Steueramt abgeführt worden sei, weshalb der Steuer-Inspektor gegen die Gemeindevorsteher die Exekution angeordnet hat. Vizegespan Michael F ö l b v á r y verlangt, daß dieser Gegenstand zu einer Untersuchung herausgegeben werde, denn es seien hier eine Menge Fragen zu entscheiden, um feststellen zu können, ob die Gemeinde gehalten sei, die 1200 fl. noch einmal zu zahlen und eventuell dürfte es auch nötig sein, eine Eingabe in dieser Angelegenheit an den Minister zu machen. Es wurde beschlossen, zur Untersuchung den Steuer-Inspektor und den Vizegespan zu verpflichten.

* Civilese in Ungarn. Der Szántóer Einwohner Joseph Kinka hatte im vorigen Jahre geheirathet; kaum hatte er jedoch mit seiner Frau einige Wochen zusammengelebt, als diese ihn verließ und, trotzdem er und auch der Geistliche sie zur Rückkehr beredeten, nicht nur nicht zurückkehrte, sondern sich auch nicht geschehlich scheiden lassen wollte. In Folge dessen beschloß Kinka, wie „Közügy“ mittheilt, eine „Civilese“ einzugehen, „da er ohne Frau nicht leben könne“. In einem vom Böringer Kreisnotar aufgesetzten Vertrage verpflichtete er sich, „Barbara Máthé in sein Haus zu nehmen, sie als anständige Frau zu achten und zu erhalten und die Hälfte seines Vermögens ihr zu übertragen. Barbara Máthé hingegen verpflichtete sich, mit Joseph Kinka anständig zu leben, Kummer und Freude mit ihm zu theilen und ihn in seiner Krankheit treu zu pflegen.“

* Selbstmord. R a s c h a u e r Blätter berichten: Gabriel Szenti m r e y, Praktikant beim hiesigen königlichen Gerichtshofe hat sich am 9. d. M. in seiner Wohnung mittelst eines Revolvers entleibt. Der Schuß drang durch die rechte Schläfe, der Tod erfolgte jedoch erst nach mehreren Stunden. Der Unglückliche hinterließ drei Briefe. Der eine war an seine Schwester, Frau Viktor W i t z, der zweite an seine Mutter, der dritte an seinen Freund Herrn Alexander Klimó getichtet. Dieser letzte Brief lautet wörtlich: Telegraphire, wenn meine Kugel trifft, an meine Mutter nach Móra (Post. Encs.) Diesen Revolver händigte dem Herrn Lieutenant Johann K. ein, die Waffe ist sein Eigenthum. Sage Denjenigen, die mich vielleicht schelten werden, der Entschluß habe mir eine größere Qual bereitet, als Denjenigen, für welche die Ehre nur Nebenache ist. Gott mit Dir! — Man sagt, der Unglückliche habe sich wegen drückender Schulden das Leben genommen. Vor Kurzem habe er einen zehntägigen Urlaub erbeten, sei nach Vorjod gereist und habe um die Unterstützung seiner Verwandten ange-sucht, um sich rangiren zu können.

* Die Volksbewegung in der Hauptstadt. In der abgelaufenen Woche — vom 2. bis 9. Februar — wurden in der Hauptstadt 265 Kinder geboren und sind 214 Individuen gestorben; die Geburten überstiegen somit die Todesfälle um 51. Von den lebend Geborenen waren 128 männlichen, 137 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 114 männlichen und 100 weiblichen Geschlechts; Kinder unter einem Jahre 58. In den ersten fünf Wochen dieses Jahres wurden ins-gesammt 1235 Kinder geboren, gestorben sind 1105 Personen; das Plus der Geburten beträgt somit 130.

* Aus Prag, 12. Februar, wird telegraphisch gemeldet: Der Techniker S c h i l h a n aus Labor ermordete heute mit einem sechs-läufigen Revolver seine Quartiergeberin Czernak, versuchte dann mit Stichen und Schüssen seine Geliebte, ein in schlechtem Ruf stehendes Mädchen, Namens Kuban, zu ermorden und sich selbst durch einen Schuß in die Brust zu tödten. Die Quartiergeberin Czernak blieb todt.

* Pöbellicher Tod. Die im „Hotel zur Stadt Paris“ wohnhafte Volksfängerin Judith C i n h a u s e r aus Bell in Tirol, 30 Jahre alt, ist heute Früh um halb 7 Uhr in ihrem Zimmer an einem Herzleiden plötzlich gestorben.

* Ein rablatter Greisler. Der Greisler Franz G r a c h o v i n a, welcher die auf ihn bezügliche Notiz in unserer Sonntags-Nummer demerzte scheint bei der versuchten Pfändung denn doch nicht gar so lammfromm gewesen zu sein, da gegen ihn die Strafanzeige wegen Widersehllichkeit gegen behördliche Verfügungen und Beschimpfung der Behörden erstattet und ein Antrag der Staatsanwaltschaft zur Einleitung der Untersuchung gestellt wurde.

* Zigeuner-Pensionsfond. In den Reisen der Zigeuner-Musikanten — so meldet „Füg. Hirap“ — ist die Idee aufgetaucht, einen Pensions- und Versorgungsfond für Zigeuner-Musiker zu gründen. Zu diesem Zwecke soll ein großer Zigeuner-Kongreß, verbunden mit einem Musik-Turnier, veranstaltet werden.

* Mithrasfester Kindesmord. Gestern Nachmittags wurde beim P r e s b u r g e r Stadthauptmann-Amt die Anzeige erstattet, daß zwei Kinder der in der Theresienstadt Nr. 38 wohnhaften Müllergehilfs-Gattin Anna K i t o m s k y eines plötzlichen Todes gestorben seien. Es begab sich nun eine stadthauptmannamtliche Kommission in die Wohnung der Bezeichneten und wurden dortselbst deren Kinder, das fünfjährige Mädchen Karoline und der einjährige Knabe Geza auf einem Bette liegend todt aufgefunden. Die Leichen derselben wurden ins Landeshospital übertragen, die Mutter derselben aber sofort einem Verhö unterzogen, in welchem sie angab, ihre Kinder seien in der Nacht entweder erfroren, oder an Kohlengas erstickt. Nachdem die Aussagen der Kitomsky sehr schwankend und widersprechend waren, wurde sie in Haft genommen, und später, da sie vorgab, krank zu sein, ins Landeshospital überführt. Die Obduktion der Kindesleichen findet morgen Nachmittags statt und kann vor Verlaubarung des Sektionsbefundes über die wirkliche Todesursache nichts Bestimmtes behauptet werden. Nach den Jellgenausagen liegt der Verdacht nahe, daß Frau Kitomsky ihre Kinder selbst getödtet habe.

* Theaterbrand. Das Theater Royal in Dublin, das bedeutendste Theater in der irischen Hauptstadt

und eines der schönsten Schauspielhäuser in Irland, brannte letzten Sonntag Nachmittags völlig nieder. Um 2 Uhr sollte eine Tagesvorstellung der Pantomime zum Besten der nothleidenden Armen Dublins stattfinden, zu welcher die Herzogin von Marlborough, die Gemahlin des Vizekönigs, ihr Erscheinen zugesagt hatte; aber eine Stunde vor der Eröffnung der Thüren brach das Feuer aus, welches seinen Ursprung darin hatte, daß ein Arbeiter eine brennende Kerze mit den Spitzen-vorhängen der vizeköniglichen Loge, die für die Aufnahme der Herzogin von Marlborough hergerichtet worden, in Berührung brachte. Die Flammen griffen mit so reizender Schnelligkeit um sich, daß bald alle Löschanstrengungen sich als vergeblich erwiesen und das Gebäude mit seinem kostbaren Inventar bis auf die Grundmauern eingestürzt wurde. Leider verloren dabei sechs Personen ihr Leben, darunter der Regisseur des Theaters, Mr. Egerton, der in dem Bestreben, die Bibliothek des Theaters zu retten, seinen Tod fand; ferner der Regiments-Inspektor Mr. Humphrey und dessen Gehilfe, die Ehegattin Frau und zwei andere Bedienstete des Theaters. Der Vermögensschaden wird auf 40,000 Pfund Sterling geschätzt. Das Gebäude war mit 15,000 Pfund Sterling und das Inventar mit 1500 Pfund Sterling versichert. Das abgebrannte Theater hatte ungefähr den Umfang des Drury-Lane-Theaters in London und wurde während der Herbstaison als Opernhaus benützt. Während der Löschanstrengungen verunglückten 13 Arbeiter und Feuerleute. Durch den Brand wurden mehr als 200 Menschen mit einem Schläge brodlos.

* Eine traurige Familienscene. Aus P r a g, 11. d., wird berichtet: „Gestern um halb 10 Uhr Abends erschien der 18 Jahre alte Buchbindergehilfe Joseph Hynek auf der Sicherheitswachstube des Pradschins und gab an, sein Vater, der 52 Jahre alte Schneibergehilfe Joseph Hynek, sei um 9 Uhr Abends betrunken nach Hause gekommen und habe sich nach einem Streite mit ihm und der Mutter mittelst eines Messers erstickt. Unverzöglich begab sich eine polizeiliche Kommission in die bezeichnete Wohnung und traf daselbst den Joseph Hynek mit einer tiefen Stichwunde in der linken Brust leblos quer über dem Bette liegend. Die Wunde war von den Angehörigen bereits ausgewaschen worden. Dieselbe reichte, wie die vorläufige Sondirung ergab, bis in die Herzgegend. Bei der Leiche wurde ein beim Hosenträger unter die Beinkleider eingeschobenes blutiges Bändermesser vorgefunden. Da nach den Erhebungen der Sohn mit dem Vater bei dessen Heimkehr geant hatte, entstand der Verdacht, daß der Sohn den Vater im Handgemenge umgebracht habe. Der Sohn wurde daher in Haft genommen, er stellt jedoch die That beharrlich in Abrede.“

* Von der Riviera. Man schreibt der „Neuen Freien Presse“ aus Nizza vom 6. Februar: Wir haben hier seit einigen Tagen sonnenhelles warmes Wetter. Seit Beginn des Faschings folgten unzählige Välle, die entweder von den Cercles oder von den Kurgästen gegeben werden — Välle, auf denen die Damen einen Luxus an prächtigen Toiletten entfalten. Mit dem gestrigen Tage, Donnerstag, begannen die Festlichkeiten des Carnevals, der hier noch mit wahrhaft italienischem Eifer gefeiert wird. Ein Festkomite weiß mit Erfolg durch Aussetzung von Preisen, sei es für das schönste geschmückte Haus, für die originellste Maske u. s. w., die Bewohner von Nizza anzukönnen, für einen würdigen Verlauf des Carnevals das Beste aufzubieten. Die Festlichkeiten begannen mit einem großen Korso auf der reizenden Promenade des Anglais und einer Bataille des fleurs, Zahlreiche Equipagen und Miethwagen, viele mit Palmzweigen und Blumen geschmückt, fuhren auf und nieder, darinnen gepuzte Herren und Damen, mit reicher Munition von kleinen Bouquets zum Bewerfen der Vorüberfahrenden ausgerüstet. Die Cassenjungen von Nizza etablirten rasch einen Handel mit schon getraukten Limen. Der Korso hörte auf, als die Luft sich abkühlte, und Alles eilte nach Hause.

Verbandsnachrichten.

(Die ungarische Kaufmannshalle) veranstaltet demnächst anläßlich der Fusion der beiden Vereine ein großes Banket.

Theater, Kunst und Literatur.

* Die für morgen im Volkstheater angekündigte erste Aufführung des Volksstückes „Szomszed-uram kakasa“ wurde in Folge Indisposition der Frau P l a h a auf Samstag verlegt.

* Montag, den 16. d., Abends halb 8 Uhr, findet im kleinen städtischen Redoutensale ein Konzert des Pianisten Rudolph G ö c z y, unter Mitwirkung der Herren Ludwig S z a b ó und Karl S w o b o d a statt.

* Morgen, den 13. d., Abends halb 8 Uhr, findet im großen Redoutensale ein p h i l h a r m o n i s c h e s K o n z e r t, veranstaltet durch die Mitglieder des Nationaltheater-Orchesters, unter Leitung des Herrn Alexander G r e k e l und unter Mitwirkung des Komponisten und Pianisten Herrn K. S c h a r w e n k a, mit folgendem Programm statt: 1. Overture zu Meeresstille von Wien-delsjohn-Barth. 2. Konzert für Piano und Orchester Op. 82 von K. Scharwenka, vorgetragen vom Komponisten. 3. Mazepka, symphonische Dichtung von List. 4. a) Phantasie, Op. 94, F moll von Chopin. b) Melodie russe (Le rossignol) von Liszt. c) Staccato-Etude, Op. 27 Nr. 3 von K. Scharwenka, vorgetragen vom Komponisten. 5. Symphonie in D moll von Robert Wolfmann.

* Von J u l i u s S e k u l a (dem Uebersetzer der in unserer vorgestrigen Nummer veröffentlichten neuesten Arany'schen Ballade) wird demnächst unter dem Titel: „N e u e r e m a g y a r i s c h e L y r i k“, eine Sammlung Uebersetzungen aus der modernen ungarischen Lyrik (Petöfi, Ohyái, Bajza, Eötvös, Tóth u. c.) erscheinen.

Budapest, Freitag

Die Petöfi-Gesellschaft hält ihre nächste Sitzung Sonntag, am 15. d., um 11 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale der Akademie ab; in derselben gelangen unter Anderem die Antrittsvorlesung Dr. Hugo Melb's: „Petöfi in Italien“ und ein Theil der neuen, poetischen Erzählung des Grafen Géza Zichy: „Leányvári boszorkány“ zur Verlesung.

Die auf dem diesjährigen Handelsballe unter großem Beifall gespielte neue Volkamazur von Willy Deutsch, „Des Meeres und der Liebe Wellen“ ist soeben im Verlage von Friedrich Briniger erschienen.

Die transitorische Tobucht ist der Titel einer soeben erschienenen klinisch-forensischen Studie, welche der bereits auf diesem Literaturgebiete rühmlich bekannte Chefarzt Dr. Otto Schwarzer zum Verfasser hat. In einer auch für den Laien sehr anregenden Darstellungsweise werden die Begriffsbestimmung, die Erkennungszeichen, die inneren, sowie die affektiven Ursachen dieser furchterlichen Krankheit entwickelt, welche dazu disponirte Individuen rasch und plötzlich erfasst, und unter Neugierigen eines ungezügelteren Zornaffektes und des wildesten Zerstörungsdranges sich stets auf gleicher Höhe des Paroxysmus erhaltend, nach kurzer, zu meist einen Zeitraum von zwölf Stunden nicht übersteigender Dauer, mit einem tiefen mehrstündigen Schlafe abschließt, ohne bei dem von der Krankheit Befallenen irgend eine Erinnerung des Geschehenen, ohne eine pathologische Veränderung im Gehirn oder einen geistigen Defekt zu hinterlassen. Die Krankheit, die in der Regel im Leben eines Menschen nicht wiederkehrt, geht von selbst ohne Kunsthilfe der Heilung entgegen. Da das Vorhandensein der transitorischen Tobucht von mancher Seite bestritten wird, tritt der Verfasser mit scharfsinnigen Argumenten für die Existenz der Krankheit in die Schranken, und widerlegt die Befürchtung, als könnte dieselbe von Verbrechern zur Entschuldigung eines prämeditirten Mordes mißbraucht werden, mit dem Hinweis auf die Unmöglichkeit, jene hochgradige Erregtheit, so wie die sonstigen Erscheinungsformen zu simuliren, welche das charakteristische Merkmal der Krankheit bilden. Besonders schwer dürfte jene enorme Kraftanstrengung nachzuahmen sein, deren selbst die von der transitorischen Tobucht Befallenen schwächlichen Personen fähig sind. Zum Beweise wird ein im Jahre 1877 vor einem südburgarischen Gerichtshofe verhandelter, sehr interessanter Kriminalfall angeführt, wo ein Postbeamter einen von ihm begangenen Raubmordversuch durch einen Tobuchtsanfall entschuldigen wollte, jedoch von dem mit den Symptomen der Krankheit wohlbekannten Gerichtsarzt als absurdum geführt wurde. Aus diesem Grunde kann das neueste Werk Schwarzer's auch den Mitgliedern des Richterstandes als eine nützliche und wohlzuverwerthende Lectüre empfohlen werden.

Bei Moriz Ráth sind soeben die im Jahre 1879 kreitende Gesetzsammlung als Fortsetzung der von dieser Verlagsgesellschaft herausgegebenen Gesetzsammlung in zwei verschiedenen Ausgaben in ungarischer und deutscher Sprache erschienen. Außerdem wurde uns von demselben Verleger ein Separatheft, enthaltend den Gesetzsammlung über Erwerb und Verlust der ungarischen Staatsbürgerschaft, zugesendet.

Gerichtshalle.

Budapest, 12. Februar. (In der Strafuntersuchung betreffs der Demonstrationen) wurden heute die Polizei-Aktuare Száraz und Saly und der Polizeikommissar Wilbich durch den Untersuchungsrichter Kálmányi verhört.

Der magnetische Rummel vor Gericht.

In der Nachmittags-Sitzung vernimmt der Richter den Medicinär-Doktor David Schiff, welcher am 3. Februar in Gesellschaft des Grafen Bubna den Souffleurkasten okkupirt hatte und von dort aus die Experimentationen des Magneteurs beobachtete. Dr. Schiff begte gegen die Hansen'schen Produktionen ein Mißtrauen. Bezüglich eines Individuums erlangte Dr. Schiff die Ueberzeugung, daß Hansen mit demselben einverstanden war. Das betreffende Medium war, nachdem es starr gemacht worden war, auf zwei Sessel gelegt und es beschäftigten sich mit demselben bloß Herr Hansen und sein Famulus Herr Trott. Nun hörte der Zeuge die Worte: „Schieben Sie den Stuhl etwas zurück.“ „Ich glaubte Anfangs“ — erzählt Dr. Schiff weiter — „daß ich mich getäuscht habe, allein Graf Bubna, der neben mir saß und bereit ist, daselbe zu bestätigen, nickte mir zu und fragte mich: „Haben Sie gehört, was das Medium jetzt gesprochen hat?“ Mein Mißtrauen gegen Hansen steigerte sich durch den Umstand, daß über seine Aufforderung, die Bühne zu betreten, stets ein und derselbe junge Mensch die Bühne betrat. Hansen schien demselben gut zu fernren, denn er wies ihm immer denselben Platz an und mit ihm gelangen auch die Experimente auf das vorzüglichste.

Richter: Was fiel Ihnen besonders an diesem Individuum auf? — Zeuge: Es war mir unerklärlich, wie dieser Mensch bei dem Worte „Wach“ plötzlich erwachte, wiewohl er der am meisten Eingeschlaferte schien, dann der plötzliche Uebergang von der betenden Stellung in den Tanz. Hansen durfte ihn bloß ansehen und der Mann schlich ihm schon nach. Dieses Individuum trug ein fittives Benehmen zur Schau. Es genügte eine einfache Handbewegung, daß dieses Medium die Hände faltete und ich hörte deutlich die Worte: Je vois. Als es jedoch zum Beten aufgefordert wurde, dann erst vollendete es den Satz: Je vois ces images. (Nach einer anderen Version soll dieses Medium, als Hansen ihm die Wollen zeigte, ausgerufen haben: Je vois des nuages!)

Richter: Glauben Sie, daß dieser Satz gerufen wurde auf Kommando? — Zeuge: Das weiß ich nicht, aber ich sah, als es dann niederkniete und der Abhymus von einer schwärmerischen Musik zur Polka überging, ganz genau, wie es das andere Individuum — ich glaube, es war der Kellnerhube Singer — anfing und einen Witzelanz der lächerlichsten Art ausführte. Gleich darauf erklärte sich Hansen für nicht disponirt und die Vorstellung war zu Ende.

Richter (zu Dr. Ferroni): Ist es möglich, daß Bahnvorstellungen hintereinander so rasch abwechseln, daß ein in hypnotischen Zustand versetztes Individuum so genau zu unterscheiden weiß zwischen dem Ein-Viertel- und Drei-Viertel-Takt, wie es hier der Fall ist? — Dr. v. Ferroni: Die Präzision, mit welcher Dr. Schiff sich ausgesprochen hat, macht auf mich den Eindruck, daß er mit seiner Schlußfolgerung Recht hat.

Hansen: Dieses Individuum, welches französisch sprach, hat sich in der That dreimal bei mir gemeldet und ist sehr empfänglich. Er hat mich aber auch an weiteren zwei Abenden, daß ich ihn abermals zu Experimenten benötige, allein ich wollte nicht.

Zeuge Dr. Schiff behauptet, daß ihm das plötzliche Nachwerden des in Rede stehenden Individuums bedenklich erschien.

Der Sachverständige Dr. Ruben beruft sich jedoch auf Professor Haidenhain; derselbe führt Beispiele an, daß Hypnotische durch ein rasches Anrufen wach werden. Im Uebrigen hält der Gerichtsarzt Dr. Ruben den blühschnellen Uebergang vom Beten zum Tanz ebenfalls für ungläublich, während Dr. v. Ferroni die Halluzinationen und Alles, was an den Experimenten drum und dran hängt, sehr unwahrscheinlich findet.

Dr. Benedikt bittet um Protokollirung, daß Dr. Ruben es für bedenklich hielt, daß der angebotliche Simulant vom Beten so schnell in das Tanzen überging.

Dr. Neuda stellt nun den bestimmten Antrag, daß es Herrn Hansen gestattet werde, speziell dieses soeben von seinem Vorredner berührte Experiment vor Gericht zu demonstrieren.

Richter: Den Antrag des Dr. Neuda kann ich nicht ganz acceptiren. Es handelt sich nicht darum, ob Hansen Zustände momentaner Geistesstörung schaffen kann oder nicht. Es wurde Dr. Schiff hauptsächlich in der Richtung gefragt, ob ein Einverständnis zwischen Hansen und dem in Rede stehenden Medium angenommen werden könne. Des Gerichtes Ansicht sei von vorneherein die gewesen, daß Fragen des Prinzipes nicht berührt werden dürfen. Wenn mir jedoch jener Mann genannt werden kann, von dem speziell Dr. Schiff gesprochen hat, so werde ich dessen Zulassung zu Experimenten gestatten.

Dr. Neuda: Ich werde diesen Mann herbeischaffen.

Konzipient Dr. Arthur Kalmann meldet sich aus dem Zuschauerraum und theilt mit, er kenne jenen Mann, er heiße Franz Doppel, wohne Mülkersteig 13, im ersten Stock.

Es kommt nun die Beidigung der Zeugen zur Sprache. Dr. Neuda spricht sich gegen die Beidigung des David Klein wegen seines falschen und unloyalen Benehmens aus. Dr. Benedikt hält das, was David Klein gethan hat, bloß für einen jugendlichen Streich, der in der Frage der Beidigung nicht in Betracht gezogen werden könne. Dr. Neuda repliziert, daß selbst die Gerichtsärzte der Ansicht seien, David Klein habe ihnen unrichtige Angaben gemacht.

Dr. Benedikt findet, daß die Gerichtsärzte keineswegs der Ansicht seien, David Klein habe unrichtige Angaben gemacht. Im Gegentheil, Dr. Ruben sagte, David Klein sei kein Simulant. Dr. v. Ferroni dagegen war der Meinung, David Klein habe wirklich simulirt. (Große Heiterkeit.)

Der Richter beschließt die Nichtbeidigung des David Klein wegen schlechten Erinnerungsbemögens.

Der Richter verkündet (von uns bereits telegraphisch mitgetheilt. Die Red.) die Vertagung der Verhandlung auf unbestimmte Zeit zum Behufe der Vorladung des Franz Doppel, welcher, wie es heißt, Hofmeister bei dem Notar Swoboda in der Währingerstraße sein soll und mit jenem rothbärtigen jungen Mann identisch ist, welcher am Skandal-Abend des Ring-Theaters vom Publikum wiederholt mit den Worten: „Gewohnheits-Medium“ begrüßt wurde. Der Richter wird auch über den Erfolg dieses Experimentes ein Gutachten der medizinischen Fakultät einholen.

Dr. v. Ferroni erklärt zum Schluß, daß im Verhandlungssaale des Bezirksgerichtes ein solches Experiment nicht rathsam wäre, denn die Luft sei hier zu schlecht und es würde das für das betreffende Medium möglicherweise üble Folgen nach sich ziehen.

Der Richter Dr. Hattinberg wird den nächsten Verhandlungstag bekannt geben.

Die von Seite des Richters Dr. Hattinberg in Aussicht gestellte Einladung an das Professoren-Kollegium der medizinischen Fakultät, dem von Herrn Hansen im Gerichtssaale vorzunehmenden Experimente beizuwohnen, ist bis heute Mittags dem Professoren-Kollegium nicht angekommen. Die Frage: ob Vertreter des Kollegiums der Einladung folgen sollen oder nicht, wird von den maßgebenden Faktoren als eine sehr heikle betrachtet. Es steht auch jedenfalls zu erwarten, daß nach dem Eintreffen der Aufforderung das Professoren-Kollegium zu einer Sitzung einberufen werden wird, von deren Resultat es abhängt, ob und unter welchen Bedingungen die Beteiligte erfolgen könne. Es soll hierbei der Standpunkt vertreten werden, daß zur Abgabe eines sachmännlichen Urtheils die flüchtige Untersuchung des Mediums im Gerichtssaale nicht ausreicht, und daß hiezu die klinische Beobachtung unbedingt erforderlich sei.

Bekanntlich wurde auf Antrag des niederösterreichischen Landes-Sanitätsrathes die Polizei-Direktion beauftragt, die sachmännliche Klarstellung der in Betreff der Manipulation Hansen's vom sanitätspolizeilichen Standpunkte erhobenen Bedenken amtlich zu veranlassen. Die Polizeibehörde wird auf Grund dieses Auftrages zunächst bemüht sein, die bisher verwendeten Medien zu eruiern und einzunehmen und diejenigen, welche zu der Beförderung Anlaß geben, daß sie durch die Manipulationen Hansen's an ihrer Gesundheit gelitten hätten, ärztlich untersuchen und beobachten lassen. Die Frage, ob diese Untersuchung durch ärztliche Organe der Polizeibehörde erfolgen oder ob die officirten Medien der medizinischen Fakultät überwiesen werden sollen, ist bisher nicht endgiltig entschieden.

Offener Sprechsaal*)

CHOCOLADE KÜFFERLE.

Waitznergasse 13, Matvanergasse 15, bei Takács Lajos, Ecke der Ungar- u. Matvanergasse und Josef Steden, Ofen, Hauptgasse 30. 4090

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Telegramme.

Die deutsche Thronrede.

Berlin, 12. Februar. Die Thronrede kündigt die sofortige Vorlage des Budgets an, wobei die Erhöhung der Matrifalarbeiträge, sowie die Anleihe für unaufschiebbare Aufwendungen erforderlich sei; erwähnt die Fortsetzung der im vorigen Jahre begonnenen Reichs-Finanzzreform, worüber die Verhandlungen noch in Schwabe sind, und kündigt ferner die Vorlage über die zweijährige Budgetperiode und über die entsprechende Abänderung der hierauf bezüglichen Verfassungsartikel an, da die aus dem gleichzeitigen Tagen des Reichstages und der einzelnen Landtage entspringenden Nachteile beseitigt werden müßten. Der Umgestaltung und Weiterbildung bedürfen ferner die Grundlagen, auf welchen das Reichs-Militärgesetz und das deutsche Heerwesen geordnet ist. Seit dem Erlasse dieses Gesetzes sind in den Nachbarstaaten so umfassende Erweiterungen der Heereseinrichtungen zur Durchführung gelangt, daß das deutsche Reich, unbeschadet der Friedfertigkeit seiner Politik, im Interesse seiner Sicherheit genöthigt ist, auch seine militärischen Einrichtungen zu vervollständigen. Wenn Angesichts der Opfer, welche das deutsche Volk schon jetzt für die Sicherstellung seiner Unabhängigkeit bringt, die Bundesregierungen nur widerstrebend die Steigerung derselben in Aussicht nehmen, so hegt der Kaiser doch keinen Zweifel, daß der Schutz der höchsten nationalen Güter gegen jede Gefährdung von Außen von dem gesammten deutschen Volke und seinen Vertretern mit gleicher Klarheit notwendig erkannt und mit gleicher Entschiedenheit gefordert wird, wie von den Bundesregierungen. Das zum Schutze der inneren Sicherheit des Reiches gegen die Umtriebe der Umhurzpartei erlassene Sozialistengesetz hat nur bis 31. März 1881 Geltung erhalten. Die zu dessen Ausführung ergriffenen Maßnahmen haben Erfolg gehabt, sie haben jene Bestrebungen in gewissen Schranken zu halten gewußt; sie völlig zu verhindern ist aber bisher nicht gelungen und wird auch binnen Jahresfrist nicht zu ermöglichen sein. Es wird Ihnen deshalb vorgeschlagen werden, die Geltung dieses Gesetzes auf eine angemessene Zeit hinaus zu verlängern.

Die Thronrede kündigt sodann ein weiteres Gesetz über die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuche, ferner die abermalige Vorlegung der Gesetzentwürfe über das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und über das Pfandrecht an Eisenbahnen an. Das Reich ist fortwährend bemüht, dem Handel und der Schiffahrt Deutschlands Schutz und Förderung zu gewähren. Der deshalb mit Hawaii abgeschlossene Handelsvertrag wird Ihnen zur Beschlußfassung vorgelegt werden. In gleichem Sinne werden Ihnen Vorschläge zu Gunsten der Aufrechterhaltung und Erweiterung der blühenden deutschen Handelsbeziehungen mit Samoa und anderen Inselgruppen der Südsee zur Beschlußnahme zugehen. Die Beziehungen des Reiches zu allen auswärtigen Mächten sind friedlich, freundlich, freundschaftlich, und das Vertrauen auf die Sicherung des Friedens durch den Kongreß hat sich bewährt. Die Bestimmungen des Berliner Vertrages haben nahezu in allen Punkten Ausführung gefunden. Unden Bestrebungen, den Frieden Europas dauernd zu sichern, bleibt das Reich eifrig betheilig. Mit der Herstellung der nationalen Einigung sind die friedlichen Neigungen des deutschen Volkes in das volle Recht getreten. In Betätigung derselben bleibt die Politik des Kaisers eine friedliche, erhaltende. Mit der unbeirrten Stetigkeit, welche das Gefühl der eigenen Kraft verleiht, wird sie bestrebt sein, in Uneigennützigkeit für die Erhaltung des Friedens einzutreten und die Mitwirkung, sowie die Bürgschaft der gleichgesinnten Mächte zu gewinnen!

Berlin, 12. Februar. Graf Stolberg eröffnete um 2 Uhr den Reichstag und verlas die Thronrede. Nicht ganz hundert Abgeordnete wohnten der Sitzung bei und stimmten begeistert in das von Frankenstein ausgebrachte „Hoch“ auf den Kaiser ein. Die „Nationalzeitung“ bespricht die Thronrede und sagt, daß die absolute Friedensstendenz der deutschen Regierung im Schlußsage die stärkstmögliche Betonung findet. Die erste Reichstags-Sitzung ergab 221 Anwesende. Morgen erfolgt die Wahl der Präsidenten.

Wien, 12. Februar. Minister Trefort ist Abends hier eingetroffen. Finanzminister Graf Szász trifft morgen hier ein, um mit den amnestenden

Kollegen die ungarische Regierung in einem nächsten abzuhaltenden gemeinsamen Ministerrathe zu vertreten. — Die ungarische Delegation hält morgen, Vormittags halb 10 Uhr, eine Sitzung, um die schwebenden Differenzfragen zu entscheiden. Da die österreichische Delegation beschlossen hat, ihrerseits ebenfalls auf dem gefassten Standpunkte zu verbleiben, wird wohl zu einer gemeinsamen Abstim mung geschritten werden müssen. Zu diesem Behufe werden sich die Präsidien der Delegationen in's Einvernehmen setzen, um Ort und Zeit der gemeinsamen Sitzung festzustellen. Im Laufe des morgigen Tages hält die ungarische Delegation noch eine Sitzung, worin das Nähere über die gemeinsame Abstimmung bekannt gegeben wird. Letztere dürfte längstens Sonntag stattfinden.

Wien, 12. Februar. In der österreichischen Delegation theilte der Präsident mit, daß die ungarische Delegation einer Reihe von Beschlüssen der österreichischen Delegation beitrage. Bezüglich der noch bestehenden Differenzpunkte „Kasernenbau in Szegedin“ und „neues Kanonenboot“ beschloß die Delegation, bei den früheren Beschlüssen zu beharren. Morgen Abends wird ein neuerlicher Beschluß der ungarischen Delegation entgegengenommen.

Wien, 12. Februar. (Privat-Telegramm.) Das Abgeordnete n h a u s hat die Artikel 12 und 13 der Grundsteuer-novelle ohne Debatte angenommen und damit die ganze Novelle erledigt. Das galizische Nothstandsgesetz wurde hierauf in zweiter Lesung angenommen. Sodann wurde der Bericht des Kunstw e i n - Ausschusses vorgelegt. F a l k e n h a y n befürwortet die Annahme des Gesetzes, damit der weinbautreibenden Bevölkerung endlich Schutz für ihre Produktion und Arbeit verschafft werde. S c h ö f f e l, F u r n k r a n z, W e b e r und L u f t a n d l befürworten das Gesetz; es wird das Eingehen in die Spezialdebatte beschlossen.

Wien, 12. Februar. (Abgeordnete n h a u s.) Anstatt R z e c z u n o w i c z, der die Referentenstelle niederlegte, wurde M e z n i k zum Referenten der Grundsteuer-novelle gewählt, welche mit einigen Amendements angenommen wurde. Der Staatsvorschuß an Galizien wird ohne Debatte genehmigt. Hierauf wird nach warmer Befürwortung seitens des Ackerbauministers der Gesetzentwurf, betreffend die Maßregeln gegen die Kunstweinfabrikation, als Grundlage der Spezialdebatte angenommen. M e i s l e r interpellirt den Landesvertheidigungsminister, ob und wann die Kriegsverwaltung den neuen Gesetzentwurf über die Direktiven für den Rayon besetzter Plätze vorlegen will. Nächste Sitzung morgen.

London, 12. Februar. „Reuter's Office“ meldet aus T e h e r a n: Die persische Regierung soll die Ernennung einer europäischen Kommission zur Festsetzung der Nordostgrenze Persiens und derjenigen gegen das Atrakegebiet vorgeschlagen haben, und beabsichtigt im Frühjahr S e i f a m, eventuell G e r a t m i l i t ä r i s c h z u b e s e h e n. Diese Gerüchte sind noch unbestätigt. England soll vollständig die persischen Absichten kennen und denselben zustimmen.

Wien, 12. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus K o n s t a n t i n o p e l: Der russische Geschäftsträger notifizirte die Zustimmung der russischen Regierung zu der Finanzkonvention vom 22. November, betonend, daß die russische Regierung Interesse an allen Maßregeln bekunde, welche zur Konsolidirung der Türkei führen.

Breslau, 12. Februar. Der Dichter Holtei ist gestorben.

Berlin, 12. Februar. (Schluß.) B a p i e r r e n t e 60.90, Silberrente 61.75, ungarische Goldrente 87.25, ungarische Staatsbahn 10, Millionen-Anleihen 68.25, Ostbahn-Prioritäten 79.60, österr. Kreditaktien 536.50, österr. Staatsbahn 476.—, Lombarden 154.50, Galizier 112.30, Kaschan-Dorberg 54.40, Rumänier 48.70, russische Banknoten 217.05, Wechsel per Wien 172.15, österr. Goldrente —, Fest. —, N a c h b ö r s e: österr. Kredit 537.—, österr. Staatsbahn 475.50, Lombarden 155.—. In Folge der Thronrede Spielpapiere schließlich besser, Bahnen beliebt.

Frankfurt, 12. Februar. (Schluß.) B a p i e r r e n t e 60.93, Silberrente 62.18, österr. Goldrente 73 1/8, ungar. Goldrente 87.—, österr. Kredit 267.25, österr. Bankaktien 731.—, österr. Staatsbahn-Aktien 236.75, Galizier 224.—, Lombarden 77.25, Elisabeth-Westbahn 168.25, ungarische galizische Bahn 112.50, Theißbahn-Prioritäten 82.50, Wechsel per Wien 173.—, ungar. Schatzbons —, Fest. —, N a c h b ö r s e: österr. Kreditaktien 268.37, Staatsbahn 237.37, ungar. Goldrente —.

Frankfurt, 12. Februar. (Abendszettel.) österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 87.75, österr. Kreditaktien 269.—, österr. Staatsbahn 238.12, Galizierrente 62.25, Fest. —.

Paris, 12. Februar. (Schluß.) 5proz. Rente 82.25, 6proz. Rente 116.42, amerikan. Rente 83.65,

österr. Staatsbahn 591.—, Kredit Mobilier —, Lombarden 197.—, Türkenlose 89.—, österr. Vobankredit —, österr. Goldrente 74.—, ungar. Goldrente 87.43, Fest.

Berlin, 12. Februar. (Produktmarkt.) S c h l u ß: Weizen per April-Mai Rm. 233.—, per Mai-Juni Rm. 232.50, Roggen loco Rm. 173.—, per Februar Rm. 172.—, per April-Mai 174.50, per Mai-Juni 174.50, Hafer per April-Mai Rm. 149.50, per Mai-Juni 150.50, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco Rm. 54.70, per April-Mai Rm. 60.—, per Mai-Juni Rm. 55.—, Spiritus loco Rm. 54.40, per Februar 59.90, per April-Mai Rm. 60.80, per Mai-Juni Rm. 61.—.

Der Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörse vom 12. Februar.) (Privat-Telegramm.) S e n t i n e l l e n: Frühjahrswizen von 14 fl. 45 fr. bis 14 fl. 50 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 80 fr. bis 8 fl. 90 fr., Frühjahrshaber von 7 fl. 90 fr. bis 7 fl. — fr., ungarisches Korn 10 fl. 60 fr. bis 11 fl. — fr., Weizenhafer von 7 fl. 70 fr. bis 7 fl. 80 fr., prompter Mais, alt, von 7 fl. 70 fr. bis 7 fl. 80 fr., neu, von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 65 fr., ab Wien per 100 Kilo Ramm.

(Wiener Viehmärkte vom 12. Februar.) (Privat-Telegramm.) Auf dem heutigen Markte waren vorhanden 2459 Stück Rälber, 1571 Stück lebende, 178 Stück Weidner-Schweine, 1303 Stück lebende und 30,000 Kilogramm aufgearbeitetes Fleisch. Bei normalen Geschäftsgänge haben sich Preise ziemlich unverändert erhalten und bezahlte man Rälber (gestochen) von 36 fl. bis 58 fl., Weidner-Schweine von 37 fl. bis 50 fl., lebende Schafe von 40 fl. bis 59 fl., Weidner-Schafe von 32 fl. bis 48 fl. per 100 Kilo und Lämmer von 6 fl. bis 14 fl. per Paar.

Budapest, 12. Februar. (Ungarische Papierrente.) Das Projekt des ungarischen Finanzministers, neben der sechsprozentigen Goldrente eine fünfprozentige Papierrente zu schaffen, findet an den auswärtigen Geldplätzen keine sehr günstige Beurtheilung. Die Besitzer der Titres der ungarischen Goldrente betrachten dieses Projekt mit einigem Mißtrauen, weil sie meinen, daß dasselbe auf den Plan einer künftigen Konvertirung hindeute, die ihnen nur unangenehm sein könnte. Es wird jedoch auch geltend gemacht, daß durchaus keine Nothigung vorlag, schon kurze Zeit, nachdem eine Gattung ungarischer Rente sich auf den europäischen Geldmärkten eingebürgert, mit einer zweiten Art hervorzutreten, die ihrer Natur nach ein beschränkteres Absatzgebiet haben müßte. Sehr beachtenswerth ist, was ein Wiener finanzielles Fachblatt, die „Wiener Börse“, in ihrer gestrigen Nummer über das Verhältnis des Zinsenerfordernisses im Falle der Ausgabe von Goldrente oder Papierrente sagt. Wir entnehmen dem betreffenden Artikel folgende Stellen, bei welchen wir einige in den letzten Sätzen vorkommende Rechnungsfehler berichtigt haben: „Ein materieller Vortheil würde dem ungarischen Staate aus der Kreirung von 5proz. Papierrente in keiner Weise erwachsen, im Gegentheil würde sich das Zinsenerforderniß für einen gleichen Netto-Erlös aus der Begebung von Notenrente höher stellen als aus derjenigen von 6proz. Goldrente. Der derzeitige Kurs der letzteren stellt sich auf 101.40; es würde sonach, wenn das reine Erträgniß als Basis für die Kursberechnung angenommen werden würde, ungarische 5proz. Notenrente 72.20 notiren sollen. In Berücksichtigung des Umstandes jedoch, daß Goldrente einen größeren Markt hat und daß auch österreichische Goldrente verhältnißmäßig höher bezahlt wird als Papierrente, daß die ungarische Papierrente zudem einen ganz neuen Werth repräsentirt, würde die Notirung voraussichtlich nicht unwesentlich niedriger ausfallen. Österr. Goldrente notirt heute 84.90, bei welchem Kurse sie sich mit 5.48 Prozent verzinst. Dagegen steht österreichische Papierrente 70.70, bei welchem Kurse sie ein Zinsenerträgniß von 5.99 Prozent liefert. Mache die Art der Verzinsung: ob in Gold oder in Papier, bei der Kursberechnung keinen Unterschied aus, so müßte entweder österreichische Papierrente 74.— oder aber österreichische Goldrente 78.50 notiren. Das nämliche Verhältniß bei ungarischer Papier- und ungarischer Goldrente zu Grunde gelegt, würde sich für erstere ein Kurs von nur etwa 65 ergeben. Wir glauben auch kaum, daß es dem Grafen Szapary gelingen würde, die neue ungarische Papierrente zu einem namhaft höheren Kurse zu begeben. Bei einem Begebungskurse von 65 nun würden für 5 Millionen Gulden effektiv — in dieser Höhe soll vorläufig der erste Posten ungarischer Notenrente ermittelt werden — 7.690,000 fl. Rente nominell verkauft werden müssen, welcher Betrag ein jährliches Zinsenerforderniß von 384,500 fl. nach sich ziehen würde. Dagegen würden von sechsprozentiger Goldrente kaum fünf Millionen mit einem jährlichen Zinsenerforderniß von circa 340,000 fl. zu begeben sein.“ — Diese Kalkulation verbietet jedenfalls die Beachtung unserer parlamentarischen und Regierungskreise. Wiewohl haben übrigens derartige Erwägungen bereits bei dem Herrn Finanzminister Eingang gefunden, denn, wie die heute Abends hier eingetroffene „N. Fr. Pr.“ in einem Budapest Telegramm meldet, soll der Finanzminister derzeit nicht mehr auf die Begebung fünfprozentiger Papierrente zur Einlösung der Grubenlastungsobligationen reflektiren. Im laufenden Jahre seien genügende Mittel vorhanden, deshalb werden die heutige und nächstjährige Partie der neuen Renten-gattung erst nächstes Jahr auf einmal begeben werden. Die bisherigen diesbezüglichen Courparlers-

hatten für den Minister bloß den Zweck, sich über die Aufnahme neuer Titres zu orientiren.

(Österreichisch-ungarische Bank.) Nach dem soeben veröffentlichten Bankausweis vom 7. Februar hat sich der Wechselkompte um 1,256,000 fl. vermindert, während sich der Lombard um 458,000 fl. vermehrte. Außerdem sind der Bank zugestossen: Aus dem Verkauf von Bankpfandbriefen 0.752 Millionen, aus dem Verkauf von den aus den laufenden Erträgen angeschafften Effekten 0.400 Millionen, an Giro-Einlagen 0.388 Millionen, an sofort fälligen Verbindlichkeiten 1.762 Millionen. Unter den Ausgaben ist zu verzeichnen: das unvertheilte Erträgniß des Jahres 1879 per 2.853 Millionen; überdies hat sich der Metallschatz um 0.264 Millionen vermehrt. Den ausgewiesenen Veränderungen entspricht die Bewegung in der Notencirkulation. Es hat sich der Banknoten-umlauf um 1.213 Millionen vermindert. Mit Berücksichtigung der abgestoßenen 0.041 Millionen Staatsnoten beträgt die gesammte Abnahme der im Umlauf befindlichen Cirkulation 1.172 Millionen. — Die Notenreserve beträgt gegenwärtig 55.923 Millionen, mit Hinzurechnung der im Besitze der Bank befindlichen Staatsnoten 58.327 Millionen und mit Einbeziehung des Devisen-Portefeuilles 78.709 Millionen.

(Die österr. Kommerzialbank in Liquidation.) Hiert heute unter dem Vorsitz des Herrn Edmund Hei-nrich eine Generalversammlung in welcher das Liquidationskomitee über den Fortgang der Liquidation in den letzten zwei Jahren Bericht erstattete. Aus den mitgetheilten Daten ergibt sich, daß die Abwicklung schon ziemlich weit vorgeschritten, ein großer Theil der Einlagen zurückgezahlt, viele sonstige Verbindlichkeiten der Bank erfüllt, ein bedeutender Theil der Aktiva flüssig gemacht ist. Die Liquidation konnte aber doch nicht beendigt werden, da die Realitäten nicht zu verkaufen waren und viele Forderungen nur im Prozeßwege heringebracht werden konnten. Um jedoch die ferneren Kosten der Liquidation zu vermindern, beantragt das Liquidationskomitee, eine Neuwahl desselben vorzunehmen und nur wenige Mitglieder mit entsprechend geringerer Honorirung zu wählen. Nach längerer Debatte wird beschlossen, daß das Liquidationskomitee aus 22 Mitgliedern und einem Ersatzmann bestehen solle. Als Honorar wurde für die ordentlichen Mitglieder des Liquidationskomitees je 500 fl., für den Ersatzmann 400 fl., für die Mitglieder des Aufsichtsrathes je 250 fl. festgesetzt. Den bisherigen Liquidatoren und Aufsichtsräthen wurde für die abgelaufenen zwei Jahre das Absolutum ertheilt, und da dieselben ihre Stellen niedergelegt hatten, eine Neuwahl vorgenommen.

(Eine neue russische Anleihe.) Ueber die geplante neueste Finanzoperation Rußlands meldet die „Berl. Börz.-Ztg.“ unterm Gestrigen: Es lag heute eine große Anzahl von Depeschen, namentlich von Paris und London aus, vor, welche sich auf die Verhandlungen wegen Aufnahme einer auswärtigen russischen Goldanleihe bezogen; alle Annahmen gehen davon aus, daß das Haus Rothschild, und zwar die verschiedenen Zweige desselben gemeinsam die Negozirung der Anleihe übernehmen werde. Der Betrag der Anleihe wurde auf 24 Millionen Pfund Sterling angegeben.

(Zusolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet folgende Zusolvenzen: Hermann Ham-merschlag, Konfektionär in Wien, 7. Bez., Perchen-selbstrafe; Joseph Rohm in Alt-Moravia.

Wiener Börse vom 12. Februar.

(Privat-Telegramm.) Die heutige Börse gestaltete sich unter dem Ein-druck starker Spekulationsverkäufe und Exekutionen, so-wie wegen schwieriger Versorgung äußerst flau, erholte sich aber nach 1 Uhr auf Berliner Hausberichte, die mit der günstig geduteten Thronrede mitwirten wurden; so schloß österr. Kredit 301.60 nach 298.60, ungarische Kredit 273 nach 270, Bankverein 156 nach 154, Union-bank 120 nach 117, Innerberger 140 nach 135.50, ungar. Goldrente 100.90 nach 100.40, Papierrente 70.50 nach 70.25. In Buschlebrader beider Emissionen machte sich ein stärkerer Rückgang geltend, bei Litt. A um 19 fl. und Litt. B um 6 fl. Höher notirten Lloyd um 9 fl., Lombarden bei 90 nach 86.50 um einen Gulden.

Am 2 U. 20 M. notiren folgende Schlußkurse, österr. Kredit 301.—, Anglo-Austrian 153.75, Galizier 258.60, Lombarden 89.90, österr. Staatsbahn 274.—, Rente 70.50, Kreditlose 179.—, 1860er Lose 120.—, Napoleonsd'or 9.35 1/2, 1864er Lose 176.—, Münzfußaten 5.52, Silber —, Frankfurt 57.15, London 116.95, Preuß. Kaiseranweisungen 57.70, Türkenlose 17.75, Wechsel 84.60, Bankaktien 838.—, Silber-Rente 71.70.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungar. Grubenlastungs-Obligationen 89.50, ungar. Eisenbahn-Anleihen 117.75, Galiz. Landrenten —, ungar. Kreditbank 272.75, ungarische Bankrenten 102.25, Ostbahn 149.75, Siebenbürger 137.50, ungar. Nordost-bahn 142.—, ungar. Ostbahn 81.25, Ostbahn-Prioritäten 79.—, ungar. Lose 116.—, Theißbahn 224.—, ungar. Schatzanweisung I. Emission 157.—, ungar. Goldrente 100.85, Siebenbürger Grubenlastungs-Obligationen 88.—, Weizen-Obligationen 90.50.

Am der Abendbörse setzte sich die Erholung fort. Um halb 6 Uhr schloßen: Österreichische Kredit-aktien 301.90, ungarische Kreditbank 272.25, Anglo-bank 154.75, Unionbank 120.30, Lombarden 89.—, Staatsbahn 275.—, Innerberger 145.50, Papierrente 70.90, ungarische Goldrente 101.45, Napoleons 9.35.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: österr. Kreditaktien 302.20, Anglo-Austrian 154.50, ungar. Kredit-bank 273.—, Staatsbahn 275.—, Lombarden 89.50, ungar. Goldrente 101.50, Napoleonsd'or 9.35, Rente 70.95, Unionbank —, Galizier 259.—, österr. Goldrente 85.—.

Um 9 Uhr notiren: österr. Kredit 302.40, Unionbank 120.20, Papierrente 70.95, ungarische Goldrente 101.42.

Westen Waaren- und Effekten-Börse. Wechselgeschäft. 12. Februar. Der Beginn des heutigen Geschäftes erfolgte in sehr flauer Stimmung, da

benutzende politische Nachrichten... Die Spekulation nahm umfängliche Ausmaße an...

Die Mittagsbörse war ebenfalls flau, ungar. Goldrente wich weiter bis 100,50, erhob sich aber am Schluss auf 100,75...

Getreidegeschäft. Die Tendenz für Weizen war heute unbedeutend ruhig, die Preise blieben unverändert...

Table with columns for 'Ware' (commodities like wheat, oil) and 'Preis' (price) in various units.

Termin: Weizen per Frühjahr... Spiritus, Brehnenwaare...

Budapest, 12. Februar. Schlachtviehmarkt vom 12. Februar. (Orig. Bericht.) Hornvieh...

Logogramm zu 60-80 fl., Büffel Fleisch per 100 Kilogramm zu 44-48 fl.;

Verlosungen

Zürkentoie. Bei der am 1. Februar vorgenommenen Verlosung fielen 200,000 Francs auf Nr. 995495, 25,000 Francs auf Nr. 1478752...

Auszug aus dem „Közlöny“

Lizitation in Budapest. Liegenschaft des Ladislaus Martonffy (10,222 fl.), am 9. April im Bester Grundbuchamt.

Telegraphische Witterungsberichte

Table with columns for 'Stationen', 'Temperatur', 'Witterung', 'Stärke', 'Bewölkung'.

Der Luftdruck ist überall etwas gestiegen, zu Bregenz um 9,2 mm. Die Temperatur ist überall gestiegen, zu Debreczin um 12,4 Grade.

Budapester Todtenliste

Michael László, 33 J., Arbeiter, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Joseph Witterhahn, 4 J., Arbeiter...

Reimerier, 17 J., Bonne, Betheshospital, Typhus. Jakob Bohynafovics, 3 J., Arbeitersohn...

Table with columns for 'Wasserstand' and 'Witterung' with various weather and water level data.

Verantwortlicher Redakteur

J. Schützer

Echt orientalisches

Haar- und Bart-Färbe-Mittel

gibt ergrauten, braunen und schwarzen Haaren ihre natürliche Farbe binnen 10 Minuten wieder...

B. REISS, Budapest, VII., Königsgasse Nr. 47, 1. Stock.

Advertisement for 'Bruchleidende!' featuring an image of a woman and text about elastic bandages.

Ernst Schottola & Neoschil, Budapest, Detailgeschäft Waitznergasse 27.

Advertisement for 'Schumacher' with text about shoe repair and contact information.

Large table titled 'Bester Börsenkurse' containing various financial data, exchange rates, and market information.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Ausstünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Ein ganzes Haus, bestehend aus 4 Zimmern, Alkoven, Küche, Keller und Garten, ist in der Bloksbergberggasse Nr. 71 vom 1. Mai zu verlassen. Näher bei Herrn Gabriel Csillag, Königsgasse 59 zu erfragen. 6294

Ein Erzieher, welcher der ungar., deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig ist, sowie auch Fortgeschrittene im Klavier unterrichten kann, wird zu acceptiren gesucht. Offerte beliebe man an Leopold Weisberger, Volksgasse 6302

Das seit 15 Jahren als Gasthaus bestehende **Gasthaus „Kofal“**, Jägergasse ganze Front und Bromenabgasse bis zum Thore, ist mit einer schönen großen betonirten Küche, welche mit Wasserleitung versehen, 1 Speise, 2 großen Weinstellern auf circa 3000 Simer wird zu jeder soliden Unternehmung ausgegeben. Gastgeber erhalten Vorzug. Bezugsbar pr. 1. August l. J.; pr. 1. Mai sind im 1. und 2. Stock Wohnungen zu verlassen. Näher bei S. Sellenner, Hauseigentümer, Ofen, Festung Nr. 200. 6292

Besitzer einer vorzüglichen dreigängigen **Dampf-Flachmühle** scheidet bei Zustandekommen demjenigen eine Wohnung von 20 fl. zu, der einen passenden Ort zur Aufstellung und sofortigen Betrieb der Mühle nebst Angabe der Auskunft über Brennmaterialpreis, Umgebung für die Mühle, ob und in welcher Entfernung Dampf- und Wassermühlen existiren, Kommunikationserhältnisse unter Chiffre „Dampfmühle“ an die Exp. mittheilt. 6318

Ertesités. Ozorán (Tolna megye), van egy jó karban levő öt lövegyű gépjármű (Locomobile), és ehhez szintén egy jó karban levő egy gázos örlő malom, szabad kézből eladó. Kivánatra a Locomobile kábel, úgy a malom is külön eladó, miről bővebb felvilágosítást nyújt **Feniczky Lajos**, tulajdonos, Ozorán. 6329

AVIS. Goldwaaren, Silber, Uhren und Juwelen in schönster Fagon vom Verfakante ausgedehnt zu billigsten Preisen. Goldhandlung N. Hoffmann, Kerepesistraße Nr. 6, „Bazar“. Versetzte Goldgegenstände, Silber etc. löse mit eigenem Gelde aus und bezahle den besten Preis. Briefliche Aufträge prompt und gewissenhaft. Preisverzeichnisse gratis. 6289

Salon-Flügel! Ausländer Fabrikat, schöner Ton, elegantes Klavier, ist Nebesiedlung halber zu verkaufen. VII., Hofgasse Nr. 30, Thür 11. 6311

Am 1. Mai zu beziehen: 1 Cassengewölbe, 1 großes Kellermagazin, 1 Cassenwohnung, Museum, Museumthor gegenüber. 6295

Champagner, acht franz. Marken, eine ganze Flasche Schlumpf fl. 2, eine ganze Flasche Roder fl. 3, bei Klein & Justus Nachfolger, Kronprinz (Sereus) gasse 3. 6018

Elegante Möbel. Elisabethplatz Nr. 1, 1. Stock Th. 3, Gde der Badgasse, sind einige Zimmer elegante Möbel, die erst vor Kurzem neu eingerichtet wurden, daher für Brautleute besonders geeignet sind, im Ganzen oder auch theilweise preiswürdig zu verkaufen. 6335

Kaffeehäuser, Kaffeeschänken Restaurationen sowie Wirtschaften, Trafiken und Spezerei-Handlungen habe ich zu den coulantesten, annehmbarsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen Dersenygasse 20, Thür 1, vornials (3 Herzengasse) bei S. Hans. 6346

Gewölbe sammt Wohnung, seit 7 Jahren als Greislerei-Geschäft benützt, gangbarste Gasse der Theresienstadt, ist für was immer für ein Geschäft per 1. Mai zu verlassen. Näher in der Exp. 6307

Ein kleines Haus in der Theresienstadt, mit größerm Hofraum, nebst Stallung und Wagenremise, sowie 2-3 Zimmern für Aufstcher-Wohnung, wird pro Mai zu miethen gesucht. Die Adresse des Miethnehmers ist in der Expedition zu erfahren. 6317

Zu verpachten. In Wistola, Tetemvárgasse wo die Haupt- und Wochenmärkte abgehalten werden, ist unter Nr. 2778 ein seit mehr als 50 Jahren in bestem Renomme liehendes **Wirthshaus** (mit dazugehörigem Weiderecht für 2 Stück Vieh) und **Greislerei** mit den zugehörigen Stellagen und Pulten, mit mehreren Wohnungen, 2 Kellern, wovon ein großer Keller für Getränke, ein trockener für andere Waaren, einem guten Brunnen im Hofe und umweit des Hauses einem **großem Keller mit Fassungsraum für über 200 Fässer** und sehr schönem **Weinhaus**, vom 24. April l. J. auf ein oder mehrere Jahre billig zu verpachten. Näherer Auskunft in **Miskolcz** bei Herren **Brüder Klein**, Producentenhandler, Zsolcaikapu oder brieflich bei der Eigentümerin in **Budapest, Katalin Brody, Hofstraße 16.**

Sorokfärer gasse 43 ist ein seit mehr als 30 Jahren bestehender, gut renommirter Greislerei-Posten, bestehend aus Gewölbe und Wohnung, mit sehr billigem Zins sofort zu verlassen und pro 1. Mai zu beziehen. Näheres daselbst im Hause, im Hofe links, Th. 2. 6319

Tüchtiger Reisender der bereits ein hiesiges Mehl- und Produkten-Haus vertreten, mit den besten Zeugnissen sich ausweisen kann, sucht Stellung. Anträge unter Chiffre „S. N.“ an die Exp. 6322

Gouvernanten und Bonnen erhalten vorzügliche Pläze durch das Bureau **Adèle Ludwig**, gewesene Erziehlerin, Josefplatz 13, 2. St, Th 12. 6267

Seirathsantrag. Ein Witwer, 37 Jahre alt, Beamter in Budapest, 1. Bez., mit 1800 fl. Gehalt und 300 fl. Nebeneinkommen, pensionsfähig, Vater von 3 Kindern, wovon eines nicht im Hause ist, wünscht sich wegen Mangel an Bekanntheit und Zeit, diesen Weg wählend, mit einem intelligenten Fräulein oder jungen Witwe unter 30 Jahren zu vermahlen. Ein kleines Vermögen, nicht unter 5000 fl., ist erwünscht. Geeignete Anträge bittet man unter Beifügung einer Photographie mit der Divulge „Jóvá poste restante Alkoven“, bis längstens 10. März l. J. zu adressiren. Diskretion gesichert. 6222

Zu verlassen. 2 große Zimmer sammt Küche und Kasten, kaltem, tiefen Keller vis-à-vis der Ganzschen Fabrik, Hauptthor Nr. 283. 6286

Zu vermieten. In dem in der Theresienstadt, Gärtnergasse Nr. 20, liegendem Hause sind besonders für Weinkeller oder auch Magazine geeignete 80 Quadrat-Klafter große Kellerlokalitäten, so auch ein Boden in der Größe von über 100 Quadrat-Klaftern vom 1. Mai an zu vergeben. Näher beim Hausmeister daselbst. 6315

Ein eingepflanzter, 550 Klafter großer **Gärtgrund** in der verlängerten Palatinagasse gegenüber der Walzmühle, versehen mit einem kleinen Wohnhause, ist pr. 1. Mai 1880 zu verlassen. Näher bei M. Herzog u. Comp., Karlsring 15. 631

Ein Witwer sucht eine Witwe oder Fräulein zu ehelichen. Selbe muss bürgerliche Bildung, wenn auch wenig Vermögen haben, im Alter zwischen 25 bis 35 Jahren und gesund sein. Gleich welcher Religion Briefe unter „S. J. C. R.“ an die Exp. Verschwiegenheit garantiert. 6341

Ein Kaffeeschank auf lebhaftem Posten, vollständig eingerichtet, ist Krankheits halber preiswürdig zu verkaufen. Näher die Exp.

Greislerei, alter Posten, billiger Zins, ist wegen größerer Unternehmung sogleich zu verkaufen. 6342

Reisenden, die Dekonomen besuchen, wird ein lohnender Artikel zum Verkaufe übergeben. Off. sub „G. R.“ an die Exp. 6314

Spezereihandlung! Wegen Abreise verlaufe ich sofort mein Spezerei-Waaren-Geschäft, alter gut gezügelter Posten, mit neuen Stellagen von hartem Holz, komplett und schön eingerichtet, gegen Sicherstellung auch in Ratenzahlungen! Zins sehr billig! Carl Romány, Budapest (Neuplatz) Calvinplatz Nr. 8. 6353

Ein Vorsteherhund, tafelfeebraun, mit Marke Nr. 1996, hört auf den Namen Hector, hat sich verlaufen. Der Zustandbringer erhält eine angemessene Belohnung. Abz. in der Exp. 6344

Ein junger **Beamter** eines der ersten Geldinstitute der Monarchie wünscht für seine freien Nachmittagsstunden Beschäftigung. Anträge unter „B. S.“ an die Exp. 6349

Viele 1000 einjährige Zwetschen-Terastämmchen und 1000 Stück Wilde Weinpflanzen sind zu verkaufen oder gegen **Zahlung für Topfgewächse bei J. Chura, Vág - Bistritz, Ungarn. 6347**

Bei einer Dame oder einer ruhigen kinderlosen Familie sucht ein fremder Herr ein freundliches Kabinett, am liebsten in einem der neuen Häuser. Gefällige Anträge mit genauer Adresse sind bis längstens 16. Februar unter „Logis“ frankirt zu richten. poste restante **Wien**. 6348

1 Greislerei, sehr nett eingerichtet, mit schöner Wohnung, billigen Zins, ist wegen Krankheitsfall zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 6258

Eine Erzieherin, die der französischen Sprache vollkommen mächtig ist u. auch Klavierunterricht ertheilen kann, wird sofort acceptirt. Altepöstgasse Nr. 1, 1. Stock Nr. 9. 6351

Wegen Ueberfiedlung werden Möbel, in Salons, Schlaf- und Speisezimmer (Naturseiden), ganz neu, billig verkauft. Ofen, Wasserstadt, Hauptstraße Nr. 228. 6350

Kaffeeschank, alter Posten, auf einer der frequentesten Straßen, ist sofort zu übergeben. Näher in der Exp. 6343

Lehrling für eine Kurzwaarenhandlung findet sofort Aufnahme. Wo? sagt die Exp. 6345

Ein Praktikant (Christus) gutem Hause mit schöner Handschrift findet sofortige Aufnahme. Näher in der Exp. 6354

Gesucht leerer Baugrund, Theresienstadt, circa 300 Quadrat-Klafter Preis, circa fl. 3000, Kanal und Wasserleitung in der Gasse erforderlich. Offerten unter „N. E. 1547“ an **Haasenstein & Vogler, Budapest.** 6652

Als Hausfräulein oder Stütze der Hausfrau wünscht ein anständiges Mädchen, welche Hauswirtschaft, Kochen und Schneidererei versteht, und gute Zeugnisse hat, hier oder auf dem Lande bis 1. März, auch sofort placirt zu werden. Anträge unter „D. P.“ an die Exp. 6278

Eine Wohnung in der Gegend des Nationaltheaters, auf der Kerepesistraße oder in einer ganz neuen Seitengasse, Karls- oder Museumring wird pro 1. Mai gesucht. Zins 500-550 fl. Anträge unter „S. J.“ an die Exp. 6240

Dr. MORIZHANDLER
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautaus schläge und Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: P. E. S. T. innere Stadt, Schlangengasse 1, Gde Schlangengasse und Rathhausgasse, im Dottenbillerischen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.
Der Bandwurm wird in 6 Stunden abgetrieben.

Dr. Schmidt'sches Gehör-Oel
verbessert von **Dr. Moriz Deutsch**, heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren; beseitigt Schwerhörigkeit und ohrenschmerzhaftes Geräusch, Preis à Flacon mit Gebrauchsanweisung 2 fl., für die Probirung gegen Einzahlung von 2 fl. 40 kr., per Postanweisung franco Kur sendung. Gilt zu haben nur im **Haupt-Depot:** **Franz von Pillich, Hofapotheker, Budapest, v. Marofanergasse 2.**

EISENHÄUTIGER CHINA-SYRUP
VON GRIMAULT & CO
APOTHEKER, PARIS
Sirop de Quinquina ferrugineux de Grimault & Cie., Pharmaciens à Paris.
Die Chinariade ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischaff besitzt; die wirksamen Prinzipien derselben sind hier mit dem Eisen in seiner löslichsten Form vereinigt und dieses Mittel wird daher selbst von zarten Frauen und schwächlichen Kindern leicht vertragen.
Hauptsächlich wird es mit Erfolg angewendet zur Bekämpfung der **Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation**, Genesenden, bejahrten Personen, welche ihre Kräfte wieder zu erlangen suchen, ist der Gebrauch dieses Mittels auf's Beste zu empfehlen.
Haupt-Depot in Wien für Engros-Versendungen bei Bruno Raabe, Wäldersstraße Nr. 1; Philipp Röder, Wienstraße Nr. 15. In Pest bei Joseph von Löbl, Königsgasse Nr. 12.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Auflassung des **Leinenwaaren-Geschäftes** tief unter den Kostenpreisen bei **Wetzer & Lobmayer,** Budapest, „zur schönen Ungarn“, Kronprinzgasse Nr. 20 (früher Herrngasse) vis-à-vis der Modehandlung Keller & Wittner. (Nachdruck wird nicht honorirt.) 4161

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. C. Brad don.

Erster Band.

Viertes Kapitel.

Die Chicot.

(6. Fortsetzung.)

Er war ein im Studentenviertel ziemlich wild von der Hand in den Mund lebender Engländer, arm, aber talentvoll und lebenslustig. Er besaß viele Talente, aber kein großes. Er malte und zeichnete, er spielte auf ein paar Instrumenten und sang ganz hübsch dazu, er schrieb auch für Zeitungen und namentlich für Witblätter, allein er leistete nach keiner Richtung hin so entschieden Tüchtiges, daß man von einem Berufe und einer richtigen Berufsarbeit hätte sprechen können.

Er verlor sein Herz an die schöne, feurige Tänzerin Chicot und sie erwiderte seine Leidenschaft vollauf.

Die Chicot zählte nicht zu den berechnenden Naturen, sie verlangte den Genuß des Augenblickes, doch sorgte sie nicht um den nächsten Tag, und daß der junge Engländer offenbar der guten, ja vornehmen Gesellschaft angehörte, befriedigte sie mehr als Reichtum sie befriedigt haben würde.

So reichte sie ihm denn die Hand und ein lustiges Diner und eine Fahrt in das Boulogner Hölzchen, welche der Trauung folgten, besiegelten den leichtsinnig geschlossenen Bund.

Zaire war bis über die Ohren verliebt in ihren schönen, vornehmen jungen Engländer und es fiel ihr nicht ein, daran zu denken, daß sie Beide von einem höchst präfabrierten Erwerbe abhingen. Sie verlangte auch nicht, daß er sie erhalte, sondern war bereit, nach wie vor ihr Brod selbst zu verdienen in einer Weise, die ihr mehr Vergnügen als Mühe machte. Ja, sie verlangte nicht einmal Schutz und Aufmerksamkeit von seiner Seite, Schutz pflegte sie sich selbst zu sein und zarte Aufmerksamkeiten kannte sie nicht, diese wurden ihr durch den lärmenden Beifall der Menge genügend ersetzt.

Der Bund dieser beiden jungen Leute war eben nur ein Bund des Vergnügens, den Moment zu genießen, war ihr Glücksbegriff und damit auch ihr Lebensmotto.

Die Chicot fühlte sich als die Gattin eines feinen Herrn eine Person von erhöhter Wichtigkeit, da sie jedoch weit mehr in der Öffentlichkeit stand als er, kam es allgemach dazu, daß seine Identität in der übrigen gewissermaßen unterging, daß sein Name nachgerade in Vergessenheit gerieth und er mit dem ihrigen genannt wurde.

Die Beiden waren noch kein Jahr verheiratet, so führte der Gatte schon in Aller Mund den Namen Chicot, der seine Frau auf den ihre kleine Welt bedeutendsten Brettern berühmt gemacht hatte.

Es war ein seltsames Leben, das diese Beiden führten.

Eine der wichtigsten Lebensfreuden der jungen Frau bestand im Essen und Trinken. Ein gutes Mahl, ein Glas feurigen Weines und darauf ein Spaziergang am Arme ihres schönen Mannes im Boulogner Hölzchen war für sie der Jubelruf aller Paradiesesfreuden, die ihr vorschwebten.

Der junge Mann, war er auch von diesen Lebensgenüssen nicht vollkommen eingenommen, fand doch auch so reichliche Vergnügungen dabei, daß er sich sehr wohl fühlte.

So vergingen den Chicots gar vergnügt zwei Jahre Ehelebens, ohne daß sie Sorge dafür getroffen hätten, daß milder gute Tage den verfloffenen folgen könnten.

Die Chicot verdiente lustig und verthat lustig, was sie verdiente; sie genoß den Beifall, den sie fand, sie beherrschte ihren Gatten durch die Macht ihrer glänzenden, sinnverwirrenden Schönheit und schlürfte den sie bezaubernden Schaum des Champagner's, wann immer sie nur konnte.

Niemals aber nahm sie ein Buch zur Hand, nie erstreckten sich ihre Freuden über das materielle Gebiet hinaus, und von Jahr zu Jahr wurde sie etwas gemener.

War sonst eine Fahrt auf's Land schon um des hellen Grünes und des warmen Sonnenscheines willen eine Freude für sie gewesen, so galt sie ihr jetzt, die lämpliche Szenerie, nur mehr als Hintergrund zu einem lustigen Feste, in dem der schäumende Becher eine Hauptrolle spielte.

Nicht mehr kannte sie wenig mehr als die Bängel, mit denen sie dann lustig um die Wette wüthete.

Wenn Jack Chicot irgend welche Gewissensbisse über diesen Lebenswandel empfand, so äußerte er sich doch nicht. Vielleicht hinderte ihn auch eines daran: ein falsches Zartgefühl.

Da seine Frau ihren Unterhalt selbst erwarb, fühlte er sich nicht berechtigt, in die Verwendung der von ihr erworbenen Mittel einzugreifen.

Sein eigener Erwerb war ein höchst unregelmäßiger — bald verkaufte er eine Aquarellskizze, bald schrieb er ein paar Artikel für ein Blatt — und schmolz eben so rasch hin, wie er erworben.

Seine Frau pflegte bei solcher Gelegenheit zu rufen:

— Jack hat ein Bild verkauft! Er setzt sich durchaus in den Kopf, zu arbeiten. Nun muß er uns aber auch ein Diner im Freien zum Besten geben! Und noch am selben Tage, an dem der glückliche Verkauf gelungen, brachte sie ein lustiges Bühnen- und Künstlervölken zusammen, das in etlichen offenen Wagen irgendwohin auf's Land fuhr, um dort in Lustigkeit die Zeit bis zur Theaterstunde zu verjubeln, in der die Chicot wieder am Plage sein mußte. Dann tanzte sie kühner und wilder als je, und das Publikum klatschte wie elektrifizirt.

Gilbert aber, die erste Violine im Orchester, flüsternte Antoine, der Bassgeige, zu:

— Die Chicot trinkt wie ein Fisch. Ob sie wohl mit ihrem Gatten streitet, wenn sie voll Champagner ist?

— O, zwischen denen gibt es heute glühenden Sonnenschein und morgen böses Sturmwetter, erwiderte die abgeige. Renaud, der Maler, der im selben Stockwerke wohnte, erzählt mir, daß es in dieser Wirthschaft mitunter Tassen und Gläser regnet, doch sind die Weiden dennoch wahnsinnig verliebt in einander.

— Nach zweijähriger Ehe immerhin viel, ich aber möchte mit dieser Gattung Liebe doch nicht vorlieb nehmen, versicherte die Violine. Ich, wenn ich heirathe, werde nicht um der Schönheit willen heirathen. Ich möchte um des Himmels willen keine so schöne Frau haben wie diese Chicot ist. Ein Weib dieser Art ist rein nur geschaffen, ihrem Manne das Leben zu vergällen. Jack ist nicht mehr derselbe, der er war, ehe er heirathete; er ist seitdem in Moll übertragen.

Als die Chicots drei Jahre lang verheiratet waren, eine Zeit lang genug, der Ehe Freud und Leid kennen zu lernen, begann die Popularität der Tänzerin gewaltig nachzulassen.

Man fand ihre nicht durch den Adel und Anmuth verklärte Wildheit allzu stereotyp, man hatte sich auch an ihre allzulangende Schönheit nachgerade gewöhnt, und das Publikum begann ihrer müde, ja überdrüssig zu werden.

Die Chicot wurde das Erblich ihres Sternes gewahrt, und ihre Laune litt darunter über das Maß. fand sie die Sirenen des Theaters leer oder war der Beifall ein nur lauer gewesen, so kehrte sie wie eine Furie heim, und Jack hatte es zu büßen. Sie verstand es dann, gewaltthätig die geringfügigsten Ursachen herbeizuziehen. Sie schalt ihn um seiner Unbehilflichkeit willen.

Ein anderer Gatte hätte ihre Interessen gefördert, einer jener Journalisten z. B. hätte gewiß schon so oft und so viel über sie geschrieben, daß sie ein Engagement an einem Boulevard-Theater gefunden hätte, und sie wäre dann in den feinsten Kreisen in die Mode gekommen und hätte viele Tausende verdient.

Jack aber besaß so wenig Verbindungen mit einflussreichen Journalisten wie mit Theaterdirektoren, und er vermochte ihre „Interessen nicht zu fördern“. Doch blieben ihre Vorwürfe nicht ohne Einfluß auf ihn.

Er war höchst gutmüthiger Natur und geneigt, das Leben immer leicht zu nehmen.

Seine Frau war es, die immer den Streit aufnahm, und wenn Gläser und Tassen flogen, so waren es Wurfgeschosse ihrer schönen Hände.

Jack war zu sehr Mann, um ein Weib zu schlagen, und zu stolz, um sich mit dem seinigen auf gleiche Stufe zu stellen; er litt schweigend.

Das er einen furchtbaren Irrthum begangen, mußte er inne geworden sein, sobald der erste Liebesrausch verflogen. Wollte er sich nicht der Verzweiflung hingeben, so mußte er die Augen schließen und sich so viel nur möglich durch Augenblicke des Vergnügens betäuben.

Die Vorwürfe seiner Frau stachelten ihn jedoch zu einiger Energie in der von ihr gewünschten Richtung auf, und er schrieb ein halbes Duzend Briefe an Londoner Freunde, die mit Zeitungsblättern oder Theaterdirektoren in Verbindung standen, um ein Engagement für die Chicot zu erlangen.

Er erwähnte in diesen Briefen ihrer nur als einer talentvollen Person, für welche er sich interessire, denn er schreckte davon zurück, sie als seine Gattin zu bezeichnen.

Einige Auschnitte aus Pariser Blättern, welche die Schönheit und pikante Originalität der Tänzerin betonten, hatte er seinen Briefen klug und vorsichtiger Weise beigegeben. Die Folge davon war, daß Mr. Smolendo, der energische Unternehmer des Prince Frederic-Theaters, sich nach Paris begab, um die Chicot zu sehen. Smolendo hatte seine Musikhalle erst vor Kurzem zum Range eines Theaters erhoben und seither das Ballet, die Maschinerie und das Magnificat mit besonderer Sorgfalt geübt und gepflegt.

Ausstattungsstücke jeder Art der Pariser Bühnenpikanterien und Operetten lockten ein Publikum herbei, das, wenn es auch nicht die besten und feinsten Elemente der Gesellschaft in sich schloß, so doch sachverständig und eifrig war, so daß Smolendo sich eines Kassenerfolges rühmen konnte wie wenige seiner Kollegen. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ball bei Erlanger in Frankfurt.) Baron Erlanger in Frankfurt gab dieser Tage ein glänzendes Ballfest, bei dem der Bruder der Hausfrau, Lieutenant Essli, den Maitre de plaisir machte. Auf seine Aufforderung begab sich die ganze Gesellschaft durch einen eigens angelegten Gang nach einem für den Abend an das Haus angebauten Theater. In demselben wurde unter Kapellmeister Jahn's Leitung von Mitgliedern des Wiesbadener Hoftheaters die Oper: „Der Blick“ aufgeführt. Nach der Vorstellung begab sich die Gesellschaft in den Salon zum Tanz. Im Cotillon brachte ein großer Wagen die Bouquets und Orden in den Saal. Nach Beendigung des Cotillons spielte eine Zigeunerbande ungarische Weisen. Um 1 Uhr wurde das Souper servirt. In einem Referate über das Fest sind: wir noch folgende Toilettenbeschreibungen: Madame Godefrid's-Notbild: Blau-Rosa mit echten Spitzen, um den Hals ein Collier von fünf Reihen echten Perlen in Haiselngröße, festgehalten durch ein Brillantschloß; Fürstin Hensburg-Büdingen von Wächtersbach: Mattgrüne Faille-Toilette, im Haare Goldblumen, Frau Clara-Delia: Schwarzer Sammt, Tablier mit acajourothem Atlas und echten Spitzen. Im Haare und um den Hals blaurothe Korallen.

(Turgeneff.) Ein Korrespondent des „Berliner Fremdenblatt“ hatte Gelegenheit, mit Turgeneff zu sprechen. Er schreibt: „Turgeneff ist hochgewachsen, hält sich aufrecht und zeigt ein von starkem weißen Haare umrahmtes Gesicht, dessen Züge jene Milde wiederpiegeln, welche die Frucht der Weisheit und Erfahrung ist. Nur wenn von Ausland gesprochen wird, verläßt ihn die Ruhe. „Jahrzehnte“, rief er aus, „habe ich im Auslande gelebt, aber an meinem Schmerze fühle ich, daß ich mit der Nation verwachsen, daß ich Russe bin.“ Turgeneff geht nach Petersburg, um sich zu verteidigen. Er wurde beschuldigt, den nihilistischen Untrieben nicht fernzusehen. Da eilt er denn persönlich nach Petersburg, um die Lügner zum Schweigen zu bringen. „Ich will den Kaiser sprechen und meine irdischen Angelegenheiten ordnen“, sagte Turgeneff. Auch seufzte er und meinte: „Später hoffe ich durch meine Werke noch auf mein Volk zu wirken. Jetzt ist es mir nicht immer so gelungen, wie ich's erträumt.“ Turgeneff hat erklärt, nichts mehr zu veröffentlichen, insofern dürfte sich in seinem Nachlasse Manches finden.“

(Jean Gustave Bertrand +.) Aus Paris, 9. Februar, wird gemeldet: „Der Direktor des „Theatre des Nations“, Herr Jean Gustave Bertrand, ist gestern im besten Mannesalter plötzlich, nach den Einem am Herzschlage, nach den Anderen, was leider glaubwürdiger scheint, von eigener Hand gestorben. Er hatte erst vor zehn Monaten das genannte Theater übernommen und sich im Verein mit seiner langjährigen Freundin Marie Dumas bemüht, denselben eine edlere literarische Richtung zu geben; besondere Anerkennung verdienten in dieser Hinsicht die Sonntags-Matineen, in welchen das „Theatre des Nations“ die Meisterwerke der fremden dramatischen Literaturen aller Zeiten in würdiger Uebersetzung und Darstellung vorführte. Diesem rühmlichen Bestreben blieb indessen der materielle Lohn verfaßt: das „Theatre des Nations“ machte schlechte Geschäfte und letzten Donnerstag war Herr Bertrand außer Stande, die Gagen seiner Truppe zu zahlen. Als er dann des Abends im Theater erschien und der Gesellschaft den Vorfall machte, statt der jüngsten Novität: „L'Inquisition“, die kein Publikum anzog, lieber die „Liebenden von Ferrara“ von Lope de Vega zu spielen, welche in einer Matinee lebhaft angeprochen hatten, wurde er von den Schauspielern mit persönlichen Insulten überrannt, ein Verwüster, ein Dieb gescholten, obgleich es ihnen doch bekannt sein sollte, daß er im Gegentheil auch ein nicht unbedeutendes Vermögen in dem allgemeinen Schiffsbruch verloren hatte. Bertrand verließ in verzweifelter Stimmung das Theater und wurde am anderen Morgen todt in seinem Bett gefunden.“

(Ein alter Roman.) Vor zwanzig Jahren befand sich unter den Sternen des damaligen Theaters Dejazet ein Fräulein Pauline Lion. Sie eroberte viele Herzen und darunter auch das eines Brasilianers, der sie liebte, besaßente und schließlich — verließ. Unter den Geschenken, welche der arme Pauline Lion verblieben, befanden sich ein riesiges, aber völlig wertloses Territorium in Brasilien und eine Tochter. Pauline Lion starb und das Territorium wurde, Dank der vorrückenden Kultur, von einer Eisenbahn flankirt. Heute sind 300,000 Francs für den Landstrich geboten und man sucht die Tochter der Pauline Lion. Wo ist die kleine Lion? Sie soll heute achtzehn Jahre alt sein, vielleicht auch hübsch — der Roman kann wieder anfangen.

(Eine moderne Königin von Saba.) Wie das indische Blatt „Schems“ meldet, ist es der Ex-Sultanin des Reiches Jafia an der südarabischen Küste, Tamara Zoika, die vor ungefähr drei Jahren von ihrem eigenen Sohne Saleh Nari entthront und ins Gefängniß geworfen wurde, mit Hilfe einiger ihrer früheren Minister gelungen, wieder den Thron zu besteigen, worauf sie ihren widerpenigen Sohn öffentlich enthaupten ließ. Tamara Zoika, die heute im 46. Lebensjahre steht, ist die Tochter des Sultans Hussein Keji und war in ihren früheren Jahren mit einem Statthalter ihres Vaters, Jomail, verheiratet. Nach dem Tode ihres Vaters (1861) wollte ihr Mann die Herrschaft an sich bringen, sie ließ ihn jedoch während der Nacht verbannen und nach der Stadt Tema ins Gefängniß abführen, wo er sich noch heute befindet. Sie bestieg dann selbst den Thron. Tamara ist ungemein fanatisch und hat auch einige Christen, die ihr Land besuchen wollten, zurückgewiesen. Die Sultanin fungirt zugleich als oberster Richter ihrer Unterthanen.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 43

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 13. Februar

Nemzeti színház.
A Saint-Cyri Kis-asszonyok.

Udvarmester Kovács Ist.
Eliza, unokahuga Fürediné.
Marietta Vasvárius
Madonna Pulci Nagy Vilma

Vigjáték 5 felvonásban. Irta Dumas Sán Ior.

NEP-SZÍNHÁZ.
Boccaccio.

Nagy operette 3 felv. Zenéjét szerző Suppé Ferencz.
Boccaccio Gerölyné
Pietro Palerino Solymosi
Kaldéna, borbély Komáromi J.
Teatrice, neje Sziklai Emilia
Lotteringi Kápolnai
Lazelle, neje Csatai Zsófia
Lambertuccio Együd
Pecorella, neje Jenei Anna
Fame ta Komáromi M.
Egy ismeretlen Haasi
Egy utcai könyvtáros Karkács

Deutsches Theater (Wollgasse).
Direktion: Robert Müller.
Mit dem Strome.

Suffspiel in 4 Akten von Marie v. Grösch.
Baron Rich. Dr. Richter
Gabriele Fr. Neumann
Silla Fr. Quinz
Osfer Dr. Kormann
Baron Mandt Dr. Weiler
Straj Passendorf Dr. v. Lenor
Herr v. Hohnitz Dr. Köster
Herr v. Hohnitz Fr. Hölzel
Herr v. Hohnitz Fr. Hölzel
Anna, Dienstmädchen Fr. Passendorf
Ein Diener Fr. Wallner

NEUES ORPHEUM,
chem. Beleznay-Garten. 4078
Täglich Vorstellung im Salon.

Auftreten des Wundermenschen Mister H. Gurth. — Auftreten der dänisch-schwedischen Sängerin Fr. Gilda Wulff
Auftreten des Damenkomikers Herrn Max Fechner, des Fr. Wähler, Fr. Wolter der bestrenommierten Jongleurs Brothers Bordwan.

Auftreten der Solo-Tänzerin Fr. Kantus, der Volkstänztänzerin Fr. Walli Grina, des Athleten Herrn Charles Ernest, sowie aller engagierter Mitglieder.
Voranzeige: Mittwoch, den 18.: Erstes Auftreten der direkt aus Paris neu engagierten reizenden u. vorzüglichen Excentrique Mlle. Berthe Sily.

Einem P. T. Publikum hiemit höflich die Nachricht, daß es mir gelungen ist, den größten und besten Mimiker und Darsteller Professor

Koller - Berg

für ein kurzes Gastspiel zu engagieren, und wird derselbe am 18. d. aufzutreten.

500 holdas birtok bérbe kiadó.

Zemplén megyében, a Hoporty-Sóstói pusztán, Miskolcshoz alig 1/4 órányira egy 500 holdas birtok bérbe kiadó.

A bérleti szándékoók bővebb felvilágosítás végett, akár posta útján, akár személyesen Szepessy Béla miskolczi lakos, árvászéki ülnökhöz fordulhatnak. 4179

Anzeige.

Der Ausschuss des „Allöfner I. allgemeinen Kranken- und Leichenvereins“

hat in seiner, am 8. d. Mts. abgehaltenen Sitzung anlässlich des nahe bevorstehenden Scheidens Sr. Ehrwürden des allverehrten Herrn Oberabbaters Markus Pirch und um das Andenken an seinen verdienstreichen, unvergesslichen Ehrenpräses durch einen Akt der Pietät zu verewigen, den Beschluss gefasst, durch einen Zeitraum von 4 Wochen neue Mitglieder, welche das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben, gegen Ertrag einer Incorporationstaxe von fl. 4 aufzunehmen, wovon die Verlautbarung mit dem Bemerkten geschieht, daß Anmeldungen zum Eintritte an den Sonntagen, des 15., 22. und 29. Februar und 7. März in de Vereinskanzlei, III. Bez., Cichhorn gasse Nr. 232, entgegen genommen werden.
Budapest-Allöfner, am 9. Februar 1880.
Das Präsidium des „Allöfner I. allgemeinen Kranken- und Leichenvereins“.

Vis-à-vis dem Volkstheater.

Grand Hotel Orient,
Kerepeserstrasse.

Mein Hotel, welches sich am lebhaftesten Verkehrsorte Budapest's Kerepeserstrasse, befindet, empfehle ich der besonderen Beachtung des p. t. reisenden Publikums. Trotz äußerster Billigkeit der Zimmer sind dieselben elegantest möblirt, gleich den Hotels ersten Ranges.

Die Kommunikation nach allen Richtungen ist durch die vor dem Hotel hinziehenden Straßenbahn und Omnibusse eine vorzügliche.

In Folge Verlegung des Bettrennplatzes passiren alle Equipagen und anderen Wagen mein Hotel.

Preisverzeichnis:
Im 1. Stock:
1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 2.—
1 " " " " " 1 Bett " 1.20

Im 2. Stock: " " " 1 Bett " 1.20
1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.80
1 " " " " " 1 Bett " 1.—

Im 3. Stock: " " " 1 Bett " 1.—
1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.60
1 " " " " " 1 Bett " 1.—

Hofzimmer im 2. u. 3. Stock von 70 bis 80 Kr.
4139

J. Frisch, Hotelbesitzerin.

Monatzzimmer werden billigt berechnet.

Unentbehrlich in jeder Familie.
Südungarischer Nähr- und Gesundheits-Kaffee.

Als bewährtes Nahrungsmittel für schwächliche Kinder, bei Erwachsenen nach erschöpfenden Krankheiten kräftigend; ferner gegen Strophische Ausschläge, Bleichsucht, Diarrhöe, Magenleere, Magenkatarrhe, so auch bei allen Halskrankheiten, als Präservativ gegen Bräune u. Diphtheritis mit bestem Erfolg angewendet.
1 Paquet 90 Kr., 1/2 Paquet 50 Kr., 1/4 Paquet 25 Kr.

Für Brust- und Lungenleiden.
Dr. Med. Faykiss'

Zipser Karpaten-Kräuterextrakt.

1 Flacon sammt Gebrauchs-Anweisung 75 Kr.
Bonbons 1 Schachtel 1 Paquet 50 Kr.
35 Kr. Klein 25 Kr.

Seit zehn Jahren mit bestem Erfolge angewendet gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh, Keuchhusten, Grippe (Influenza), Engbrüstigkeit, Athmungsbeschwerden, Seitenstechen, Bronchialkatarrhen, Lungenentzündungen etc. Es ist zu beziehen beim Erzeuger selbst; Joseph Faykiss, Apotheker in Temesvár; ferner in Budapest: Joseph v. Zöröf, Apotheker, Königsgasse Nr. 7; Thallmayer & Seitz, Droguerie; L. Edesfutny, Elisabethplatz Nr. 1, Friedr. Kommeriker's Nachfolger und in allen Apotheken der Monarchie.

Neu. Honig-Kräuter-
Hustle-Nich. Malz-Extrakt und
Caramellen von L. H.
Pietsch & Co. in Breslau. — Zu haben in

Josef v. Zöröf's Apotheke Budapest.

Gutachten des Herrn Dr. med. Michaelis.

Ihren Honig-Kräuter-Malz-Extrakt habe ich speziell nach seiner Zusammensetzung und Wirkungsart geprüft und empfehle selbst, sowohl gegen catarrhalische Affektionen der Athmungs-Organe, als auch gegen chronisch entzündliche Zustände der Lungen und des Kehlkopfes, gegen anhaltenden quälenden Hustenreiz und beginnende Tuberculose.

Dr. med. Michaelis, pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Aufschreiben. Sr. Hoheit des Herzogs Ernst H. von Coburg-Gotha 2957

Börse - Operationen

4154 vollführt coulant
Bankhaus „L. E. I. T. H. A.“

Wien, Seidenschuß Nr. 1

a) bei bloß beschränktem Verlust, (Prämie 10—25 fl. für 5000 fl. Effekten);

b) ob nun die Kurse steigen oder fallen;

c) bei Depotverhalten bis die Effekten mit Nutzen realisirbar.

und zwar: Spekulationskäufe prompt u. diskret. Konjortial - Geschäfte (bloß 10—35 fl. Dedung für 1000 fl. Effekten.)

Provision bloß 50 Kr.

Unter dem Rahmen dieser beliebt gewordenen, von uns eingeführten Art vollführen wir Aufträge auf nahezu alle im Kurszettel notirten Effekten.

Anlagepapiere werden an der Börse am billigsten gekauft u. am besten verkauft. Coulaute Beordnung aller Provinz-Bestellungen, sowie aller ins Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge. Universal-Verkaufsständer mit interessanter, nutzbringender und inhaltsreicher Brochure gratis und franco.

Keine Baardeckung erforderlich.

Spitzwegerich-

Brust - Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstimmung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unausgeklärte Geheimniß in sich, der sich zuweilen Schleimhaut des Kehlkopfes und des Brustdrüsenorgans eben so schnell als wirksam Forderung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst leicht zu befördern. Da wir bei unterm Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer bei uns täglich registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.



Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48
Depots in allen Apotheken Budapest's.

4145

Pfandscheine

vom k. k. Reichsamt, von sämmtlichen Budapest Banken und Sparkassen, sowie alle in- und ausländische Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantester Bedingung befehnt

im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden gekauft und befehnt.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co.

Die Allgemeine Wiener medizinische Zeitung vom 16. Dezember 1879 schreibt: „Die Malzextrakt-Bonbons von Jos. Küfferle & Co. in Wien, die sich gerade jetzt, da die catarrhalischen Affektionen der Luftwege so häufig zur Beobachtung gelangen, die Würdigung der praktischen Aerzte, die Bonbons mildern ein, erheben somit vom Gebrauche anderer keineswegs so indifferenten Arzneimittel namentlich Opiate. Auch der die Lungenentzündung begleitende stete Hustenreiz wird durch sie günstig beeinflusst. Dabei sind sie von überaus angenehmem Geschmacke, rufen niemals Verdauungsbeschwerden hervor, tragen vielmehr zur Gewerben so viele ähnliche und leider auch ganz unzureichende Produkte auf den Markt geschleudert, daß es sich wohl lohnt, die Vertrauenswürdigkeit der Verkaufsfirma zu prüfen. In einzelnen dieser sogenannten Malzpräparate enthielten auch nicht eine Spur von Malz und der zur Bereitung derselben verwendete Zucker war — ordinairen stets vollkommen reiner, da seine Erzeugnisse überall rein und unverfälscht befunden wurden. Wir betonen dieses Moment darum weil bei Ein- Arzt demnach mit seiner Ordination auch sicher gehen, so möge er seine Klienten an die obgenannte Firma weisen, die so oft die vollste Garantie gegeben, daß die von uns verlaufene Erzeugnisse in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig lassen.“

Fabrik: Meidling bei Wien, Dammgasse 40. Filialen in Budapest:
Waitznergasse 13, Hatvanergasse 15,

ferner bei Josef Steden, Ofen, Hauptgasse 30 und bei Santa Karoly, Badgasse, zum „Strauß“.

Bei den unechten Malzextrakt-Bonbons in täuschend ähnlicher Packung fehlt auf der Schachtel das Wort „Wilhelmsdorfer“.

8683